9. Jahrgang

8. Februar 1963

folge 3

Störfeuer gegen die neue Achse

Das Bündnis Paris—Bonn hat die Gemeinschaft des Westens nicht aufgeweicht

BONN. Gegen das neue Freundschaftsbündnis zwischen Paris und Bonn wird von zwei Seiten schweres Störfeuer gegeben: aus London wie aus dem Ostblock. Übereinstimmend zielt dieses Feuer darauf ab, Frankreich einer unsicheren Politik gegenüber dem Ostblock zu verdächtigen. Während dies vom Osten her die Polen mit der Behauptung versuchen, de Gaulle habe sich Adenauer unterworfen und stelle nunmehr die Oder-Neiße-Grenze als fragwürdig hin, werden von London her Gerüchte ausgestreut, daß de Gaulle sich mit Moskau in einer Sonderabmachung arrangieren werde.

Diesen Verdächtigungen gegenüber, die natürlich in erster Linie dahin zielen, Paris und Bonn in Washington als unsichere Partner der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft zu denunzieren, sah sich der französische Botschafter in Washington, Alphand, zu einer Erklärung im amerikanischen Fernsehen veranlaßt. Alphand versicherte, daß de Gaulle keine Abmachungen mit dem Kreml erwäge. Nur aus Ost-West-Verhandlungen könne ein Modus vivendi mit dem Ostblock entstehen, nicht aus einem französisch-sowjetischen Abkommen. De Gaulle strebe ein starkes Europa an, aber nicht als neutrale Kraft zwischen den USA und der Sowjetunion. Solange die kommunistische Bedrohung existiere, werde für die französische Politik das westliche Bündnis der wichtigste Faktor sein.

Von den Unterstellungen, die von London ihren Ausgang nahmen, hatte sich zeitweise auch die offizielle USA-Politik beeinflussen lassen und der Ablehnung eines Beitrittes Großbritanniens zur EWG eine Auslegung gegeben, als springe Frankreich aus der Verteidigungsgemeinschaft aus. Im Gegenteil läßt die bisherige Politik de Gaulles erkennen, daß er jede Schwächung der Verteidigung gegen den Osten zu verhindern be-strebt ist. Er hat in dieser Richtung seinem Lande das schwere Opfer auferlegt, auf seine Besitzungen in Nordafrika zu verzichten, weil er erkannte, daß von dorther dem kommunistischen Eindringen in Westeuropa die Tore geöffnet werden könnten. Die europäische Verteidigung soll nach Ansicht de Gaulles auf zwei Säulen ruhen: auf der amerikanischen und der westeuropäischen, die militärisch, politisch und wirtschaftlich gestärkt werden muß.

Daß im Ostblock die gegenwärtigen Auffassungsunterschiede benützt werden, um Mißtrauen zu säen, ist verständlich. Die Trommel rührt hier besonders Gomulka, weil Polen in erster Linie um seine ungerecht erworbene Beute aus dem letzten Kriege zu

fürchten hat. In dieser Richtung tragen die jetzigen Vorkommnisse für die Heimatpolitik größte Bedeutung. (Siehe den nebenstehenden Leitartikel.)

Polen fürchtet um seine Westgrenze

WARSCHAU. Die polnische Zeitung "Slowo Powszechne" befürchtet, daß die Pariser Verträge zu einer Aenderung der französischen Haltung gegenüber der Oder-Neiße-Linie führen könnten

Haltung gegenüber der Oder-Neiße-Linie führen könnten.

Wörtlich schreibt das Blatt: "Es ist interessant, in welcher Weise die Bestimmungen des Vertrages über eine gemeinsame Außenpolitik den Standpunkt beider Länder in bezug auf die polnische Westgrenze beeinflussen werden. Wir wissen um die berühmte Erklärung de Gaulles, die dieser vor vier Jahren abgab, wir wissen jedoch ebenfalls, daß die Forderung nach einer Revision dieser Grenze ein Axiom der Bundesrepublik ist. Annulliert also der Pariser Vertrag jene Erklärungen de Gaulles?"

Selbst wenn eine derartige extreme Interpretierung nicht angenommen werden kann, dränge sich doch der Schluß auf, daß von französischer Seite solange keine Bestätigung der Deklaration de Gaulles zu erwarten sei, solange Westdeutschland seinen Standpunkt aufrechterhält. Man müsse unter diesen Umständen fragen, ob der Vertrag Frankreich nicht die Anerkennung der Hallstein-Doktrin aufzwinge.

Wie "Slowo Powszechne" weiter schreibt, sei "auf jeden Fall sicher", daß Frankreich durch den Pariser Vertrag seine internationale Bewegungsfreiheit eingeschränkt habe.

Novotny im Kreml

MOSKAU. Der Präsident der CSSR, Antonin Novotny, der einigen Staaten Südostasiens Besuche abgestattet hatte, traf in Moskau ein und wurde im Kreml von Chruschtschow empfangen. Novotny hatte sich auch einige Tage im asiatischen Teil der Sowjetunion aufgehalten und war dann von Taschkent nach Moskau geflogen. Dort wurde er vom Staatspräsidenten Breschnjew und dem Sekretär des Zentralkomitees der KP, Suslow, sowie einer großen Zahl von Diplomaten und Auslandsjournalisten auf dem Flugplatz empfangen.

Daß man dem tschechischen Staatspräsidenten die Ehre eines solchen Empfanges antat, läßt Rückschlüsse darauf zu, daß seine Ostasienreise der Sowjetunion dienlich gewesen ist. Die CSSR ist ja trotz ihrer bedrängten Lage immer noch industrielles Ausfuhrland und vermag auf diese Weise das Prestige des Ostblocks gegenüber unterentwickelten Ländern zu erhöhen.

Freiheit für Mindszenty in Sicht?

Anzeichen eines kirchenpolitischen Tauwetters in Ungarn

WIEN. Wie aus Ungarn bekannt wird, sollen kürzlich zwischen dem Episkopat und einem prominenten Mitglied der Regierung Besprechungen "in herzlicher Atmosphäre" stattgefunden haben, bei denen es angeblich um die Stellung des Kardinals Josef Mindszenty, Erzbischofs von Gran und Primas von Ungarn, gegangen ist. Mindszenty ist bekanntlich bald nach der kommunistischen Machtergreifung im Jahre 1948 vor Gericht gestellt worden. Es wurde ihm Hochverrat, staatsfeindliche Betätigung und Devisenverbrechen vorgeworfen. Das Auftreten Mindszentys vor Gericht machte auf die Welt ungeheuren Eindruck, denn es zeigte deutlich, daß der Erzbischof geistig geknebelt worden war. Das Urteil lautete auf lebenslangen Kerker.

Bei der Volkserhebung wurde Kardinal Mindszenty befreit. Der Zusammenbruch der Revolution beendete seine Freiheit wieder. Er suchte in der amerikanischen Botschaft Zuflucht. Dort befindet er sich auch heute noch Verschiedene Versuche des Regimes, sich seiner zu entledigen, indem man ihm die freie Ausreise ins Ausland in Aussicht stellte, scheiter-

WIEN. Wie aus Ungarn bekannt wird, sollen ten an der starren Haltung des Kardinals, der erklärte, er werde nie auf sein Kirchenamt

In einer Neujahrsbotschaft an die Katholiken in Ungarn hatte Papst Johannes XXIII. der Hoffnung Ausdruck gegeben, das wiederzu-sammentretende Konzil werde alle ungarischen Bischöfe vereinigt sehen. Tatsächlich spielen hinter den Kulissen Gespräche des Kadar-Regimes, die ein kulturelles Tauwetter anzeigen. Das Regime hat die offenen Angriffe auf die Kirche eingestellt, ohne freilich von der Propaganda für die Gottlosigkeit abzulassen. Das Regime hat die Kirche auch mit einer laufenden Zuwendung von 170 Millionen Schilling bedacht. Es wird auch für möglich daß der UNO-Generalsekretär gehalten, daß der UNO-Generalsekretär U Thant bei einem Besuch in Budapest die Sache der kulturellen Freiheit und die Rehabilitation Mindszentys anschneiden wird. Auf der letzten UNO-Generalversammlung wurde die noch immer schwebende Untersuchung über Ungarn - sie ist durch die Weigerung Ungarns, Beobachter ins Land zu lassen, vereitelt worden - nicht mehr behandelt worden.

Geschäft mit Spion

WIEN. Die CSSR versucht, den im Oktober in Wien verhafteten Spion Frantisek Nesvadba, gegen den wegen Ausspähung ein Strafverfahren läuft und der im Wiener Landesgericht in Untersuchungshaft sitzt, in ihre Hand zu bekommen. Sie hat seine Ueberstellung in die CSSR beantragt und will dafür einen anderen Häftling hergeben, der in einem tschechischen Gefängnis sitzt. Oesterreich hat abgewunken. Es sitzt kein österreichischer Spion in der Tschechoslowakei. Außerdem muß erst das Verfahren gegen Nesvadba durchgeführt werden, ehe ein Austausch erfolgen könnte.

Im Warenhaus verduftet

STOCKHOLM. Eine sowjetische Reisegesellschaft, die Stockholm besuchte, besichtigte dort auch ein großes Warenhaus. Diese Gelegenheit benützte der Sprecher des Moskauer Senders, Wladik Krasnow, in der Menge unterzutauchen, den nächsten Polizeiposten aufzusuchen und um politisches Asyl zu bitten. Die Lektüre ausländischer Zeitungen, zu der er als Sprecher des Rundfunks für schwedische Sendungen die Möglichkeit hatte, hat den Mann erkennen lassen, wie das Leben in der freien Welt ist.

Europa-Politik im Umbruch

Von Gustav Putz

Die internationale Politik hat in den letzten Wochen in ihrem gewohnten Ablauf einen Stoß erhalten. Er ging von Frankreich aus. Und er scheint bedeutender, als die übliche Berichterstattung erkennen läßt. Denn diese Berichterstattung beschränkt sich meist auf ein Geschehen: die hartnäckige französische Ablehnung, Großbritannien in die EWG hereinzulassen. Das allein würde die Aufregung, die sich ringsum ausbreitet, nicht rechtfertigen. Denn erinnern wir uns nur wenige Monate zurück: damals hat der englische Premier alle Taktik anwenden müssen, um erstens die Staaten des Commonwealths zu einer Duldung des Anschlusses an die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu überreden, und zweitens mit größter Mühe im englischen Parlament dieselbe Zustimmung zu erreichen. Mit der Abstimmung im Unterhaus, die schließlich Macmillans Politik bestätigte, war der englische Widerwille gegen die EWG gar nicht abgeschlossen. Die Gegner hatten gute Aussichten, eben wegen dieser Europapolitik bei den kommenden Unterhauswahlen Macmillan und die Konservative Partei zu besiegen, wäre nicht der Labour Party ihr Führer Hugh Gaitskell weggestorben.

Wäre also Macmillan im eigenen Hause erfolglos geblieben — kein Mensch hätte vor wenigen Monaten solche Klagelieder angestimmt, wie sie jetzt zu hören sind. Englands Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur EWG ist bloß eine Frage für England, nicht eine Frage der wirtschaftlichen Existenz Europas.

Doch die französische Politik bietet noch einen zweiten Aspekt, und dieser ist von wesentlich höherer Bedeutung und auch für die Politik interessant, die das Schicksal der Vertriebenen und ihrer Rechte beeinflußt. Die französische Politik geht für Europa ein Ziel an, das man etwa mit "Europa den Europäern" überschreiben könnte. Zwischen den beiden Machtblöcken, die sich in der Welt seit dem letzten Kriege gebildet haben, wird versucht, einen dritten aufzubauen. Wenn man die wirtschaftlichen Kräfte abmißt, so ist Europa durchaus in der Lage, einen solchen dritten Block darzustellen. In manchen Produktionen, etwa in der von Stahl, ist Europa stärker als die USA und nahezu ebenso stark wie der Ostblock. Seine wirtschaftliche Kraft zu erhalten und sie vor dem Druck der beiden Blöcke zu bewahren, von dem man nicht weiß, ob er sich nicht in irgendeinem Zeitpunkt gemeinsam gegen Europa richten wird, das ist das Ziel europäischer Politik, das offenbar de Gaulle vor Augen schwebt.

Ein Arrangement zwischen Moskau und Washington — und manche Anzeichen der letzten Monate lassen ein solches durchaus nicht als ausgeschlossen erscheinen — wäre für Europa von der verderblichsten Folge. Es braucht aber gar nicht ein solches Arrangement, um Europa zu beunruhigen. Es genügt schon, wenn Europa militärisch zu schwach gehalten wird, um sich allein gegen die Bedrohung aus dem Osten zur Wehr zu setzen. So muß man es verstehen, daß de Gaulle danach strebt, auch die Verteidigung Europas auf eigene Füße zu stellen.

Nun werden aber diese Gedanken weiter ausgesponnen. Bis jetzt ist das Kartenspiel um Europa zwischen zwei Partnern gegangen, der betroffene Erdteil selbst wurde in die Rolle des Kibitz gedrängt. Könnte sich nicht Europa besinnen, selbst das Spiel zu spielen? Könnte nicht Europa der Spielpartner der Sowjetunion werden? Der polnische Außenminister Rapacki ließ kürzlich durchblicken, daß de Gaulle ein solches Arrangement auf lange Sicht suche. Es sollte auf der einen Seite zu einem Rückzug der amerikanischen Truppen aus Europa, der sowjetischen Truppen aus der CSSR, aus Polen und der Zone führen. Das wäre also genau das, was vor

DDR muß an Jugoslawien zahlen

Sowjetunion erzwingt Entschädigungsverhandlungen

BERLIN. Die wiedergeschlossene Freundschaft zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion wird die Deutsche Demokratische Republik teuer zu stehen kommen: auf sowietischen Druck hin laufen seit Beginn des Jahres Verhandlungen zwischen der DDR und Jugoslawien über jugslawische Entschädigungsforderungen. Der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Titos, J. Kolar, verhandelt mit dem stellvertretenden Außenminister Ulbrichts über die Entschädigungen, die von der Ulbricht-Republik als Rechtsnachfolger des Großdeutschen Reiches an Jugoslawien für Kriegsschäden zu zahlen sind. Jugoslawien kassiert solche Schäden ohne Unterschied des politischen Regimes ein: von den Volksdeutschen durch Beschlagnahme ihres Vermögens, von Österreich durch Preisgabe aller österreichischen Vermögenswerte im Betrage von schätzungsweise 450 bis 500 Millionen Schilling, von der Deutschen Bundesrepublik im Betrage von Milliarden D-Mark und jetzt auch von der Pankow-Republik. Jugoslawien hat sich die Unterstützung des Kremls verschafft und handelt durchaus nicht anders als die Sowjetunion,

die ja auch aus ihrer Besatzungszone alles, was ihr begehrenswert erschien, als Reparation fortschleppte.

In den ersten Verhandlungen wurde der Anspruch nach der rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Seite durchbesprochen. Die DDR möchte die Reparationen an Jugoslawien durch Warenlieferungen abdecken. Für die Reparationsleistungen soll die Form eines Handelsvertrages gewählt werden, wobei die Lieferungen von deutscher Seite kostenlos erfolgen würden. Mit der Fiktion eines Handelsvertrages möchte Pankow erreichen, daß nicht andere "befreundete Sieger", wie die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Bulgarien und Ungarn auch Ansprüche stellen Deren Berliner Vertreter sind ohnedies schon sehr neugierig auf das Ergebnis der Verhandlungen und verzuchen, vom jugoslawischen Gesandten Einzelheiten zu erfahren.

Über die Höhe der jugoslawischen Forderung hört man, daß Tito ein Drittel der Summe verlangt, die die Bundesrepublik Deutschland gezahlt hat.

Haben Sie Ihre Anmeldung schon abgegeben? — Letzter Termin: 31. März 1963!

Jahren als Rapacki-Plan ausposaunt worden ist - woran man den Wert der heutigen Informationen Rapackis einigermaßen abschätzen kann. Wenn zugleich ausgestreut wird, de Gaulle habe sich das Einverständnis Adenauers für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie verschafft, so wird sichtbar, wer an einer Aenderung der europäischen Politik in dieser Richtung Interesse haben kann. Man muß dazunehmen, daß die Indiskretion über die Informationen Rapackis von London ausgehen, und daß Londoner Quellen auch von einem bevorstehenden Besuch de Gaulles in Moskau sprechen, ja sogar schon davon wissen, daß demnächst im französischen Fernsehen ein Interview mit Chruschtschow und Malinowski auf den Bildschirm gehen werde. Das scheinen gezielte englische Vergeltungsstöße gegen de Gaulle, der den britischen Stolz so schwer verletzt hat. De Gaulle, der nicht sofort, wie es sich die Engländer vorgestellt haben, diese mit offenen Armen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft aufgenommen hat, soll als unsicherer Europäer und unverläßlicher Vertreter des Westens dargestellt werden.

Wenn die Amerikaner nach dem Ende des letzten Krieges schwere Fehler begangen haben, so möge es ihre bekannte Unkenntnis oder ihre von Emigranten beeinflußte Intoleranz begreiflich erscheinen lassen. Daß die britischen Politiker -Churchill wie Attlee - als Europäer einen bedeutenden Teil Kultur-Europas den Sowjets preisgegeben haben, das stellte der Weitsicht britischer Politik kein gutes Zeugnis aus, wenn es auch Churchill war, der als erster nach dem Kriege in seiner Züricher Rede den Fehler von 1945 einbekannte. Der Kontinentaleuropäer, insbesondere der von den Neuordnungen im Jahre 1945 am schwersten Betroffene, hat nicht sehr viel Lust, England Glauben zu schenken, wenn es heute als Sprecher einer europäischen Gesinnung auftritt. In bestimmten Grenzen ist es richtig, daß Europa auf sich selbst gestellt sein muß. Es muß jedenfalls im Spiel bleiben. Ohne Mitwirkung der Europäer selbst wird es nie dazu kommen, daß die Fehler von 1945 wenigstens zum Teil richtiggestellt werden.

Die europäische Politik ist im Umbruch begriffen. Ob Europa sich zu sich selbst entwickelt, darauf wird es nun in den nächsten Wochen und Monaten ankommen.

Wenn NEUNER räumf, sofort ausnützen und kaufen! PELZSCHUHE, APRESKI, SKISCHUHE und tausende Paare STRASSENSCHUHE

WINTERRÄUMUNGSVERKAUF vom 26. Jänner bis 16. Februar im Schuhhaus

KLAGENFURT, St.-Veiter-Straße

Wichtige Termine für die Pensionsversicherung

Neufeststellung der Leistungsansprüche bis 10. November 1963 zu beantragen

WIEN. Am 11. Oktober 1962 sind die Ratifikationsurkunden über den Finanz- und Ausgleichsvertrag zwischen der Republik Österreich und der Bundesrepublik Deutschland ausgetauscht worden. Damit ist auch das Auslandsrenten- und Übernahme-Gesetz (ARUG) in Kraft getreten, im wesentlichen rückwirkend ab 1. Jänner 1961.

Ein Jahr lang, also bis zum 10. 11. 1963, läuft nun eine wichtige Frist (§ 22 ARÜG). Innerhalb dieses Jahres muß die Neufeststellung des Leistungsanspruches beantragt werden, wenn man haben will, daß der Anspruch rückwirkend ab 1. Jänner 1961 läuft. Wird der Antrag erst nach Ablauf dieser Frist ge-stellt, dann laufen die Leistungen erst von dem der Antragstellung folgenden Monats-

Der Antrag auf Feststellung oder Neufeststellung der Leistung kann unterbleiben, wenn er schon vor dem Inkrafttreten des Kreuznacher Abkommens gestellt worden ist. Wenn Leistungen nach dem ARÜG erstmalig bean-tragt werden, so ist die Frist bis zum 10. November 1963 einzuhalten, sonst verliert man die Rückwirkung auf den 1. Jänner 1961.

Wir wiederholen nochmals die wichtigsten Bestimmungen des ARÜG:

1. Rentenansprüche und Versicherungszeiten, die vor dem 27. November 1961 in der Rentenversicherung anderer Staaten erworben worden sind, werden in Österreich ange-rechnet, ebenso nichtversicherungspflichtige Zeiten, Schul- und Kriegsdienstzeiten. Als andere Staaten sind gemeint: Albanien, Bulgarien, Danzig, Deutsches Reich, Estland, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn, UdSSR.

2. Anspruchsberechtigt sind Personen, die sich am 11. Juli 1953, oder am 1. Jänner 1961 in Österreich — und zwar nicht nur vor-übergehend — aufgehalten haben und an diesem Tage entweder die österreichische oder deutsche Staatsbürgerschaft besessen haben, oder staatenlose Volksdeutsche waren.

3. Versicherungszeiten in der Heimat aus der Alters- oder Invalidenversicherung werden in Österreich nach den hiesigen Vorschriften angerechnet. Nicht versicherte Beschäftigungszeiten sind so zu berücksichtigen, als seien sie in Österreich zurückgelegt worden.

4. Alle neutralen Zeiten wie Krankengeldbezug, Arbeitslosigkeit, Rentenbezug usw. gelten als neutrale Zeifen. Auch Zeifen, die nach dem 65. Lebensjahr (bei Frauen 60. Lebensjahr) liegen und Zeiten einer nachgewiesenen Invalidität werden als neutrale Zeiten aner-kannt, desgleichen Zeiten, die außerhalb des Gebietes der Republik Österreich verbracht worden sind und in denen der Versicherte nach behördlicher Anordnung keine Beschäftigung ausüben durfte. Neutrale Zeiten sind auch Dienstzeiten nach dem 31. Dezember 1938, für die in dem betreffenden Staat keine Rentenpflichtversicherung bestanden hat, die aber bei Zurücklegung in der Republik Österreich zu versichern gewesen wären.

5. Für die Bemessung ist eine Sonderregelung geschaffen worden, da es nahezu unmög-lich ist, aus den Vertreibungsländern die Berechnungsunterlagen zu erhalten. Daher sind

Für Facharbeiter S 235.-S 120.— Für Landarbeiter Für sonstige Arbeiter S 170.-

Für Hausgehilfen

Für Hausbesorger S 30.-Für Angestellte in untergeordneter Verwendung bis Juni 1942 S 160.-, ab Juli 1942

für Angestellte mit abgeschlossener Berufs-

folgende monatliche Einkommenssätze festge-legt worden: ausbildung oder mehrjähriger Tätigkeit bis Juni 1942 S 200.—, ab Juli 1942 S 260.—,

für die übrigen Angestellten bis Juni 1927 S 281.50 (weibliche S 225.—), von Juli 1927 bis Dezember 1938 S 300.—, ab Jänner 1939 bis Juni 1942 S 250.—, ab Juli 1942 S 300. monatlich.

6. Wenn die bisherigen Leistungen schon höher sind als es sich aus der Neuberechnung ergäbe, bleibt es bei der bisherigen Leistung.

16. LAG-Novelle erneut verzögert

S 65.-

Gutachten der Bundesregierung läßt auf sich warten — Ein Stufenplan

BONN. Das Gutachten der Bundesregierung, nach dessen Vorliegen erst die 16. LAG-Novelle in zweiter und dritter Lesung vom Bundestag behandelt werden soll, liegt noch nicht vor. Den Fraktionen war zugesagt worden, daß dieses Gutachten spätestens bis 15. Jänner dem Haushaltsausschuß des Bundestages zur Beratung zugeleitet werden soll.

Das Gutachten stand erneut auf der Tagesordnung der Kabinettsitzung vom 23. Jänner, wurde jedoch abgesetzt, nachdem die beteiligten Minister erklärten, in Gesprächen mit Fraktionsvertretern die ganze Problematik erst noch einmal durchberaten zu wollen.

Wie verlautet, soll der Bundesvertriebenenminister inzwischen seinen mitbeteiligten Ressortkollegen einen Stufenplan zur Neuregelung von Stichtagsterminen vorgelegt haben, an dessen oberster Stelle der "große" Stichtag des Lastenausgleichsgesetzes steht, dessen Verlegung vom 31. 12. 1952 auf den 31. 12. 1961 in der zur Beratung anstehenden 16. LAG-Novelle verfügt werden soll. Angeblich, so sagt man, seien der Bundesfinanz- und der Bundeswirtschaftsminister nicht geneigt, eine derartige Stufenregelung ins Auge zu fassen.

Mit einer zweiten und dritten Lesung im Bundestag kann frühestens in der zweiten Hälfte des Monats Februar gerechnet werden.

Vertriebene halten in der Wirtschaft Schritt

6791 Vertriebenen-Betriebe in der BRD - Im Umsatz voraus

BONN. Die Vertriebenen und Flüchtlinge haben ihre Position als Inhaber von Industriebetrieben im Bundesgebiet gut behauptet. Das geht aus der neuesten Zusammenfassung des Statistischen Bundesamtes hervor, der die Entwicklung im Bundesgebiet ohne Berlin vom September 1960 bis September 1961 zugrundegelegt wird.

Wie das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte aus diesen Unterlagen jetzt im einzelnen bekanntgibt, hat sich die Zahl der Vertriebenenbetriebe im genannten Zeitraum mit 1,9% (von 6664 auf 6791) um den gleichen Hundertsatz erhöht wie die der Industriebetriebe insgesamt, die von 92.480 auf 94.205 angestiegen ist. Hinzu kommt, daß die Vertriebenen die Zahl der bei ihnen Beschäftigten und den Umsatz ihrer Unternehmen stärker steigern konnten als die bundesdeutsche Industrie insgesamt: bei den Beschäftigten um 2,5 Prozent gegenüber 2,0 Prozent, beim Umsatz um 6,1 Prozent gegenüber

Die Zahl der Flüchtlingsbetriebe hat sich in der gleichen Jahresspanne nur geringfügig um 0,7 Prozent — von 4565 auf 4596 — erhöht. Im Jahr zuvor, von 1959 auf 1960, hatten sie jedoch eine ganz außergewöhnliche Steigerung erfahren und zwar von 3875 um 690 (17,6 Prozent) auf 4565.

Bei all diesen zunächst günstig erscheinenden Feststellungen darf aber nicht übersehen werden, daß insgesamt nur jeder achte Industriebetrieb in der Bundesrepublik ein Vertriebenen- oder Flüchtlingsbetrieb ist, während Vertriebene und Flüchtlinge ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen. An dieser Diskrepanz, welche die immer noch vorhandenen Schwierigkeiten der Eingliederung aufzeigt, hat sich auch 1961 gegenüber dem Vorjahr nichts geändert.

Das Eingliederungsergebnis liegt gerade bei den Industriebetrieben jedoch für die Flüchtlinge deutlich günstiger als für die Vertriebenen. Während die Flüchtlinge bei einem Bevölkerungsanteil von 6,5 vom Hundert 4,9 Prozent aller Industrieunternehmen innehaben, besitzen die Vertriebenen bei einem Bevölkerungsanteil von 18,1 vom Hundert nur 7,2 Prozent. Bemerkenswert ist auch, daß die rund 4600 Flüchtlingsbetriebe mehr Menschen beschäftigen und einen höheren Umsatz erzielen als die rund 6800 Vertriebenenbetriebe.

Sudetendeutscher Fraktionsvorsitzender

MUNCHEN. Der aus dem Sudetenland stammende Landtagsabgeordnete der SPD in Bayern, Volkmar Gabert, ist anstelle des ehemaligen Ministerpräsidenten Högner zum Fraktionsvorsitzenden der SPD gewählt worden. Das Pressereferat übernahm der frühere Chefredakteur der "Brücke", der Sudetendeutsche Emil Werner.

Der Koppenvater

dam telischen Wenter ho' ich ei dr vorigen Woche uf de Nesselkoppe nuff lotschen ond beim Holzrecken a wing helfen müssen. De Holzknechte drpackn 's alläne nimmer ond do müssen ebenst die Leite, die Brieholz brauchen, salber a beßla mittemachen, wenn se's worm ho'n well'n. Bei ens ei dr Baude wor'sch etz schon werklich nimmer schien. Die Maly närrt ond zetert dan ganzen Tag, weil se's wieder a su mit'n Reißen hot, ond de schien' guden Buchenscheiter sein a su gutt wie beim Teifl. Obr wie gesä't, etz ho'br Holz drhäme ond es lett sich wiedr a wing

Wenn's eim Ufen flackert und knistert, wenn's worm is ei dr Stube, do fühl ich mich am wohlsten, ond grad on selchen Sachen do sah ich halt ganz deitlich, doß ich langsam alt ward. Ja, wos hätt' mich denn früher drhäme halden könn'? Kä Reg'n ond kä Schnie, kä Wend ond kä Water. Mit'n Jägan bin ich remgezehn iebr Feldr, dorch Wäldr ond Wertshäser. Grad etz ei dr Fosnich, do ging's immer ganz färchterlich zu. Die Kränzla ond Bälle ei dr Stodt, a su viel a gab, die worn noch zuwing ond do sei br dann mit 'n Pfardeschlietn ei die Dörfer naus gefohrn; kreiz ond quar, vo Ramsau bis uf Enderschdorf ond ei'm Staritz- odr Bieletole kunnt's Nastla nie zu klän sein, doß br nie hingefohrn wärn.

Wenn ihr dos last, do wardt ihr denkn, dr Koppenvater is ond bleibt a alder Ufschneider, obr's wohr ond ich kennt's eich zeign. Ich ho' nämlich än ganzen Haufen Zeigs ufgehoben ond kerzlich erscht ho ich mr's wieder oangesahn. Heit gibt's dos gor nimmer: de Ballkortn ond Kotillon mit Sprichlan druf oder klän' Bleistiftlan, Harzlan odr Zigaretten dran ond halt sonst mit selchen Sachen, die "er" ond "sie" sich ongesteckt ho'n. Monchmal hotten se sogar kläne Zedala

Tanz versprochen ond sein Nom'n uf's Zedala geschrieben hotte, dan lußen se darnochdarn nimmer aus; dar mußte tanzen, ob ar wollt' odr nie.

Die Schlesier - dos sah ich etz, wenn ich a su remkromern tu, ganz deitlich - hotten für sette lostige Lomperei'n immer wos ieb-Ma könnt nie sä'n doß se olls uf'n Schadl gehaut hätten. Nä, nä! Mit'n Geld worn sie eigentlich immer a beßla knausrig, obr beileibe nie geizig. Sparsam is vielleicht dos rechte Wörtla. Ich darenner mich noch ganz deitlich dron, wenn sie uf än Ball gingen, do schmierte de Mutter nochmetts immer schon än ganzen Barg vuller Potterbrute. Manchmal nahmen sie gor Sardellenpotter ond a poar Plattla Wosrcht. Die feinern Leite packten sich beschmierte Sammeln ei. A su zogen se lus. Ond känner hot sich geschamt wegen dr Vaschper ond hot ei'm Ballsaal sei Packla halt uf'n Tisch ausgebrät't ond g'gassen. Dar Wirt wor'sch gewöhnt ond sä'te nischt, weil ar jo's Geschäft mit'm Biere machte. Ar woßte jo genau, wos die Leite beim Assen darsporten, dos blieb fürs Trenken übrig.

Für die obr, die de überhaupst nie uf än Ball kam'n, gab's freilich drhäme a beßla Fosnich mit Sträslkuchen, Kaffee ond wenn's wos Besunders wor, dann kamen Krapl uf 'n Tisch. Sogar Musich gob's. Vo än'm Haus zum andern gingen manchmol a paar Musikanten. Aner darvone wor a Unikum. Nie bloß ei'm Fosching, 's ganze Johr zog ar vo Dorf zu Dorf ond ar kam ei die Stodt nei. Ihr kennt 'n eh. 's wor dr Kratzlpeppis.

Ich muß's gestiehn, doß ich's heite noch immer nie ganz sech'r wäß, ob ar etz Kratzl werklich hieß oder ob 'n die Leit bloß a su wegen seiner färchterlichen Geigerei nannten. Kratzlpeppis wor a Figur, die gibt's nimmer. Ar wor a klänes, gebecktes Mannla mit än rondn Schadl, uf dem kaum a poar Härla zu sahn worn, ond Sommer ond Wenter hot ar än decken, oabgeschabten Mantel oan, dar de bis zu a Knöcheln rächte. Am Recken hott' ar immer än Sack aus grober ongesteckt, uf dam's ganze Tanzprogramm Recken hott' ar immer än Sack aus grober bis om Zwölfe drufstond. War do amol än Leimet quar drüberhängen ond ei dr lenken

Hand hielt ar sei Geigla, ei dr rechtn 'n Fiedelbogen. Die mehrsten Leite gobn Kratzlpeppissan, wie ar zur Tür neikom, glei freiwillig a poar Heller ond sie darsporten sich uf die Weise sei' Gesängla.

Ich bin bis heite noch nie darhender gekomm'n, wos ar eigentlich spielte ond darzu sang. Ar mänte zwoar immer, dop ar etz a ganz a neies Liedla weß, ober dos konnte halt beim besten Welln niemand rausfenden. Am ehesten noch konnt ma erkenn'n, wenn ar "Machen wir's den Schwalben nach" kratzte ond krächzte. Vier Saiten hott' ar schon uf seiner Geige, do hielt ar wos druf, ober stemm'n toten sie nie. Ich wäß noch, wie ich a kläner Jonge wor ond vielleicht a Joahr lang ei dr Geigenstonde gewast bin, do ho ich Peppissan amol de Geige ei'gestemmt. Ar ließ mich zwoar on a Werbeln remschrauben ond brummte wos darzu, ober wie ar die Geige wieder ei dr Hand hotte, do zeigte es sich glei, doß ar damit nimmer spielen konnte. Korzerhand hot ar sie dann nach seinem Gehör wieder emgestemmt. Do woar ar recht häklich. Amol hot 'n dr Instrumentenmacher Überall sogar a ganz a neie Geige geschenkt, ond Peppis hotte nischt Eiligeres zu tun, ols hämzugiehn, 's Geigla ufreißen ond drenne uf'n Boden a Heiligenbeldla drufzupoppen. Wenn wir Kender Peppissan recht schien oanbettelten, do zeigt ar ens dann de Geige vo inwendig.

Ar schleppte überhaupst recht interessante Sachen mit sich rem. "Zeig mr amol 's Mu-seum, Peppis!" brauchten mr bloß zu sä'n, ond do tot sich a gleich äne ungeahnte Pracht vür ensarn Augn uf. Peppis knöppelte nämlich emständlich ond immerfort brummelnd sein'n Wentermantel uf ond zeigte de Innenseiten har. Dos wor vielleicht wos! Vo ubn bis onten worn uf'n Futter gruße ond kläne Heiligenbeldla drufgenäht und drufgepoppt, uf dr än" Seite hing a grußes vernickeltes Kreiz ond of dar andern baumelte a kläneres gelbes, es woar wohl Bronze. Dann hingen metten drenne noch fempf odr sechs Rusenkränze, geweihte Münzen ond Gleckspfennige ond nebn dar ganzen Pracht glitzerte a noch

a viereckiger, schreibheftgrußer Spiegel. Darneben stak a alder Kampel. Dos olles trug ar mit sich doch ganze Johr rem.

War ei Freiwalde woar ond Kratzlpep-pissan nie gesahn hot, dar kennt de Stodt nie. Ma konn's nie verschweigen. Peppis woar a beßla belämmert ond nie dar Gescheiteste. Wie Kender halt sein, die nützen a su wos glei aus, rennen henten noch, ziehn dan alden Monn am Kittel, pröllen ond pläken: "Kratzlpeppis, zeig ma's Museum!" Obr sie helfen 'nan wieder's Spielgeld eisam-meln, wenn's die Leite aus'm Fenster schmeißen. Die Lehrjongen vom Kluger-Fläscher hon Peppissans Geigenbogen sogar amol mit Kernfetten eigeschmiert, doß ar kän Ton mehr rausbrochte. Do saß ar dann uf dr Türschwelle ond kratzte mit'n Toschenmasser wieder 's Fetten aus a Bogenhaaren raus.

Bei ollem Ungereimten, wos ar su machte and red'te, mit dan poar Kreizern, mit dan Orxen treigen Brut ond wenn's huch kom, sogar amol än Steckla Worscht, do darhielt ar sei aldes Mütterla, mit dam ar zusammen ei Thomasdorf druben lebte. Dos Weibla woar schon stänalt ond konnte zu guder Letzt nimmer giehn. Kratzlpeppis woßte än Ausweg. War wäß wu, hotte ar än alden, klapprigen Kenderwägn gefonden oder geschenkt kriegt. Ei dam drenne fuhr ar darnocht johrelang de Mutter ei dr Gegend rem. Es woar recht komisch, obr gläbt ma's, es woar a rührend oanzusahn. Wie sie dann gestorben woar, ging's mit Kratzlpeppissan gach bargob. Ar wurde immer tömmer ond fing richtig oan zu spenn'. Ar ging wohl noch immer ei de Heiser spieln, ober's woar nimmer wie früher. Aus'm Geigla kam zuletzt schon gor nischt mehr Gescheites raus.

Amol, 's muß ei 'm Mai gewast sein, do fond'n ei dr Früh dr Kerchendiener vo Thomasdorf uf a Altorstufen liegen. sich splitternackt ausgezeh'n ond sä'te, doß ar sich dr Gottesmutter opfern wollte. wäß nie, wos mit Kratzlpeppissan geschah'n is. Ar kom nimmer, ond dos wor das Seltsame: Peppis ond sei Geigla fahlten än'm

Nichtkommunisten an die Wirtschaftsfront

Nicht-Parteimitglieder haben besseren Wirtschaftsverstand — Das Beispiel Kadars

PRAG. Deutliche Anzeichen sprechen dafür, daß die tschechoslowakische KP dem Beispiel tische KP-Führung, den Lockerungstendenzen Kadars zu folgen bereit und entschlossen ist, führende Regierungsposten künftig nicht mehr ausschließlich mit "verläßlichen" und erprobten Parteimitgliedern zu besetzen.

Den entscheidenden Hinweis bietet ein Artikel des Direktors des philosophischen Instituts der slowakischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Ladislav Szanto, im slowakischen

Dr. Szanto vertritt - sozusagen parteioffiziell - die Meinung, daß die "Diktatur des Proletariats" von der "Arbeiterklasse" in ihrer Gesamtheit und nicht nur von Parteimitgliedern oder der Partei ausgeübt werden sollte.

Wörtlich heißt es in dieser von der bisherigen Linie der tschechoslowakischen KP völlig abweichenden Darstellung, daß "die Nicht-Parteimitglieder ebenso Mitglieder der herrschenden Klasse und damit den Parteimitgliedern gleichgestellt sind".

Dr. Szanto schließt aus dieser Feststellung, daß es daher unrichtig sei, Nicht-Parteimitglieder von der Betrauung mit leitenden Funktionen in Regierungsämtern und anderen Ämtern auszuschließen.

Abschließend konstatiert Dr. Szanto sogar ausdrücklich, daß Parteimitglieder im allgemeinen wohl besser über soziale Probleme unterrichtet seien, Nicht-Parteimitglieder in

speziellen Fragen jedoch häufig bessere Kenntnisse besäßen. Diese Ausführungen Dr. Szantos scheinen

eine neue Epoche in der Beurteilung der "Diktatur des Proletariats" durch die tschechoslowakische KP einzuleiten, deren Parteichef in einer ZK-Tagung Anfang Jänner 1963 allerdings noch behauptet hatte, daß eine "politische Reife" nach wie vor die Voraus-setzungen für die Übernahme leitender Staatsund Wirtschaftsfunktionen sei. Der ungarische KP-Chef Kadar war im ver-

gangenen Jahre mit seinen Bemühungen, im Interesse der Sanierung der Volkswirtschaft, erfahrene Fachleute, die bislang in völlig untergeordneten Stellen kaum mehr als Dienstboten-Arbeiten verrichten durften, in leitende Posten zu bringen, auf erheblichen Widerstand alter und "verdienter" Parteige-nossen gestoßen. Eine ungeheuer konzentrierte "Aufklärung" im Innern des Parteiapparates und nach außen war notwendig, diesen Widerstand zu schwächen und das Entstehen einer unter Umständen gefährlichen Opposition zu verhindern.

Die in der Tschechoslowakei jetzt offen erkennbar gewordenen wirtschaftlichen Schwie-rigkeiten könnten auch für die KP dieses Landes die Ursache für die etwas überraschende Schwenkung gewesen sein, die Mitarbeit von Nicht-Parteimitgliedern ins Auge zu fassen und entsprechende propagandistische Vorbereitungen zu treffen.

Organisation der "Volkskontrollen"

PRAG. Die Vorbereitungen für die Schaffung einer durchgreifenden Organisation von Kontrollorganen, wie sie Parteichef Novotny auf dem Anfang Dezember 1962 stattgefundenen Kongreß gefordert hatte, haben begonnen.

Zum Unterschied von den in der Sowjetunion im Entstehen begriffenen Kontrollorganisationen wird in der Tschechoslowakei jedoch ein getrennter Apparat von "Volks-Kontrollkommissionen" und Partei-Kontrollkommissionen aufrechterhalten. Allerdings mit der Auflage, daß in die "Volks-Kontrollkommissionen" eine Reihe von Mitgliedern der örtlichen Partei- und Kontrollkommissionen aufgenommen und von diesen die Arbeiten ange-

leitet und überwacht werden. Aufgaben und Ziele der Volks-Kontrollkommissionen sind ansonsten die gleichen, wie die der in der Sowjetunion zu einer Einheit verschmolzenen partei- und staatlichen Kontrollorganisationen.

In der Tschechoslowakei sollen in allen Betrieben mit mehr als 100 Angestellten und in allen Ortschaften mit mehr als 1000 Bewohderartige Volks-Kontrollkommissionen geschaffen werden, die je nach Größe der Betriebe und Ortschaften zwischen fünf und

dreißig Mitgliedern haben werden. Die Wahlen für die örtlichen und betrieblichen Kommissionen werden im März durchgeführt, die für die Bezirks- und Kreiskommissionen im April und die für die "Zentralen Volks-Kontrollkommissionen" in Prag im darauffolgenden Monat.

Die Zentralstelle dieser Volks-Kontrollkommissionen wird jedoch nicht mehr von Betriebsbelegschaften und Ortsbewohnern gewählt, sondern von den Mitgliedern der Nationalversammlung.

Als Hauptaufgabe dieser Volkskontrollen hatte Parteichef Novotny auf dem Kongreß die "Verteidigung der gesellschaftlichen Interessen, die Festigung der Staatsdisziplin, den Kampf gegen Formalismus und Bürokratie und die Sorge um die kompromißlose Durchführung der vom Staat und der Partei gestellten Aufgaben" bezeichnet. Mit Hilfe dieses zentralistisch durchorgani-

sierten Kontrollapparates hofft die tschechoslowakische KP-Führung ähnlich wie die sowje-

im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben entgegenzuwirken und eine "kompromißlose Durchsetzung" der von der Partei und der Regierung für notwendig erachteten Aufgaben zu erreichen.

Lücken im Plan

PRAG. "Rude Právo" gab am 25. Jänner den Inhalt einer Rede des Vorsitzenden der staatlichen Plankommission, Alois Indra, wieder, der mit Zahlen belegte, wie die Land-wirtschaft im Jahre 1962 hinter dem Soll der Erzeugung zurückgeblieben ist. Es fehlten zur Planerfüllung:

383,000.000 Liter Milch; 17,600.000 Kilo Butter; 11,000,000 Kilo Fleisch 2.800.000 Kilo Geflügel; 132,000.000 Stück Eier.

Auf den Kopf der Bevölkerung fehlten also im vergangenen Jahr: 30 Liter Milch, 1,35 Kilo Butter, 0,90 Kilo Fleisch, 0,22 Kilo Geflügel, 10 Stück Eier.

Schon am Beginn des neuen Jahres hätten sich schon wieder beträchtliche Komplikationen durch den strengen Frost ergeben. Laut Indra ist es nicht einmal in der zweiten Jahreshälfte 1962 gelungen, die ungünstige Entwicklung aufzuhalten. Tatsache sei, daß die Produktionspläne schon seit zwei Jahren nicht mehr eingehalten worden seien.

Kommunistische Sokolparade

WIEN. Drei tschechoslowakische Sokolorganisationen in Wien haben das Protektorat des Prager Regimes angenommen. Ihre Mitglieder erhielten bereits — viele zu ihrer eigenen Ueberraschung — Legitimationen die vom (kommunistischen) Verband für Sport Körpererziehung in Prag ausgestellt Diese Sokoln (es handelt sich um die Organisationen in Wien I, V und X) werden anläßlich des 95jährigen Jahrestages der Gründung der ersten Sokolvereine in Wien eine Turnübung in Wien abhalten, an der auch die Prager Vereine teilnehmen sollen.

Gesucht wird

eine Bürokraft, männlich oder weiblich, kann auch ein(e) Pensionist(in) sein, für die ZENTRALBERA-TUNGSSTELLE DER VOLKSDEUTSCHEN. Maschine-schreiben erforderlich. Anmeldungen täglich zwischen 9 und 12 Uhr in Linz, Goethestraße 65/20. Telephonisch in derselben Zeit über Telephon Nr. 25 1 02.

"Narodni Politika" soll wieder erscheinen

PRAG. Gerüchte aus Prag wollen davon wissen daß das Regime daran denkt, die "Narodni Politika" wieder ins Leben zu rufen. Das Blatt, das 1945 eingestellt wurde, war das Organ der kleinen Gewerbetreibenden und Bauern. Es war volkstümlich rechts gehalten. Die Tatsache, daß die Kommunisten daran denken, es wieder herauszugeben, ist entweder auf die Koexistenzbewegung (auch im tschechischen Exil) oder auf eine geplante Irreführung der Öffentlichkeit zurückzuführen.

Lockerung der agrarischen Kollektivwirtschaft

Alte Fachleute werden hervorgeholt - Mehr Eigentumsrechte für die Bauern

PRAG. Die katastrophale Situation der tschechoslowakischen Landwirtschaft, über die wir schon in den vorhergegangenen Monaten berichteten, wobei wir ankündigten, daß es zur Ablösung des Ministers V. Krutina kommen wird, soll im Jahre 1963 durch eine gewisse Entkollektivierung gelöst werden.

Die Grundsätze der marxistisch-leninistischen Anschauung über die Landwirtschaft werden jedoch vorerst keine Aenderung erfahren. So kann man heute schon voraussagen, daß auch diese Reorganisation nur vorübergehend sein wird. Die absolute Reorganisation aber wird man, wenn es zu keinem Zusammenbruch kommen soll — spätestens in zwei Jahren durchführen müssen.

aussehen? Als Ausgangspunkt dient die Anschauung, daß man den Bauern mehr Möglichkeit zur individuellen Entscheidung der Arbeit geben soll. Dagegen muß die ganze Arbeit mit dem kollektiven Plan der gesamten tschechoslowakischen Landwirtschaft koordiniert werden. Der Kollektivplan der tschechoslowakischen Landwirtschaft Fachleuten zur Ausarbeitung übergeben werden, die aus der "Versenkung" wieder hervorgeholt werden. Schon der Umstand allein, daß in Mähren heute immer mehr alte Gesichter ehemaliger Fachleute des Zuckerrübensyndikates auftauchen, deutet darauf hin, daß die Uebergangszeit eine Zeit der "grauen Eminenzen" sein soll. Begreiflicher-weise ist die Stimmung und Lust der "wiedergeborenen" Fachkräfte nicht gerade groß, weil sie Angst vor einer erneuten Festnahme haben. Ihre bisherige Tätigkeit bei den Landwirtschaftsgenossenschaften zeigt sich ohne Initiative, bei jedem Problem warten sie lieber ab, wie Prag entscheidet.

In der Praxis soll die Wiederbelebung der Landwirtschaft so aussehen, daß sich die Landwirte außer dem eigenen kleinen Hausacker auch an dem Ertrag des Kollektivs beteiligen, wobei sie nicht mehr mit Prämien auszuzeichnen wären, die vom Vorsitzende der Genossenschaft bestimmt wurden, sondern für die im Kollektiv geleistete Arbeit Entgelt erhalten sollen.

erhalten Prämienauszahlungen anderen Charakter als bisher. Wie einem vollkommenen Krach der tschecho-

Wie soll die vorübergehende Reorganisation man schon heute absehen kann, werden wohl ussehen? Als Ausgangspunkt dient die Anverdiente Landwirte Miteigentümer nicht im Sinne der kommunistischen Parolen, sondern eine Art Miteigentümer am unbeständigen Besitz, dieweil der feste Besitz Eigentum des Staates bleibt. Diese Lösung wird eine gewisse Spezialisierung der Landwirte erfordern, denen einzeln oder in kleinen Gruppen Arbeiten zugewiesen werden, die im Verlauf des Jahres neben der Arbeit auf dem eigenen Hausacker wird bewältigt werden müssen. Als Neuheit soll dabei ein Vergleich der Arbeit auf dem eigenen Hausacker und auf dem staatlichen Gut kontrolliert werden. Das Verhältnis soll eine der Hauptrichtlinien für die Einschätzung der geleisteten Arbeit des Landwirtes auf dem Kollektivgrund sein.

Zu dieser Reorganisierung wird auch die der Arbeitsbrigaden gehören, die oft mehr Schaden angerichtet haben als ihre Arbeit wert war. Die Brigaden sollen in kleineren Gruppen organisiert werden, wobei jeder Arbeiter individuell ein Verantwortungsgefühl bekommen soll für die Arbeit, die er zu verrichten hat. Dafür soll die Belohnung abgestuft sein. Also auch in dieser Hinsicht wird es zur Bildung von Klassenunterschieden kommen.

Diese Entwicklung soll die Landwirtschaft vor dem absoluten Zusammenbruch bewah-

Dieser vorbereitete Schritt, der wahrscheinlich nach außenhin gar nicht erst laut angekündigt wird, wird der Ansatz zur Lösung sein, die kommen muß, wenn es nicht zu

> eine ihm zugedachte Auszeichnung für zehnjährige parla-mentarische Tätigkeit ab, weil

er, wie er schrieb, in einem

slowakischen Landwirtschaft kommen soll, von dem man schon hie und da selbst unter Kommunisten spricht. Wegen der komplizierten landwirtschaftlichen Fragen sollen die Landwirte eine Art privilegierte Stellung innerhalb der tschechoslowakischen Bevölkerung bekommen; nämlich die von liberalgestellten Einzellandwirten die ihren eigenen, unter staatliche Kontrolle gestellten Besitz verwalten. Man rechnet damit, daß auf diese Weise die Landflucht aufhören wird. Wenn diese Entwicklung eintritt, so wird eine ungewöhnliche Rückkehr zur Landwirtschaft eintreten, was nach kurzer Zeit wieder die tschechoslowakische Industrie belasten wird. Solange der Mensch ist, bleibt er ein Individuum. Jeder, der heute in der Tschechoslowakei leben und arbeiten muß, wird sich für die individuelle und liberale Arbeit entscheiden, die in der Landwirtschaft dann eher zu finden ist, als Stundenarbeit in der In-

Im Planstaat geht vieles verkehrt

PRAG. In das Jahr 1963 treten die tschechoslowakischen Hüttenwerke mit minimalen Vorräten an Roh- und Brennstoffen, Ebensowenig gesichert erscheint die Stromversorgung wie der An- und Abtransport der Rohstoffe und Fabrikate, was vor allem auf die Auswirkungen des Frostes zurückzuführen ist.

In der Ostslowakei wird im heurigen Jahr das Eisenwerk bei Kaschau fertiggestellt werden, das nach den tschechischen Prognosen die Blecherzeugung so steigern wird, daß kein Import mehr notwendig, sondern viel-mehr ein Export in die Ostblockstaaten möglich wird, qualitätsmäßig allerdings wird das Werk hinter den westlichen zurückbleiben, denn die Tschechoslowakei hat sich noch nicht um die Lizenz für das Linz-Donawitzer-Blasstahlverfahren beworben, wie es die Sowjetunion und Rumänien in der letzten Zeit getan haben. Für 1963 ist eine Produktionserhöhung bei Stahl um 7,4 Prozent vorgesehen. Die Erzeugung hat im vergangenen Jahre 7,7 Millionen Tonnen betragen, Walzmaterial wurde in einer Menge von 5,2 Millionen Tonnen erzeugt. Dennoch konnte der Bedarf nicht befriedigt werden, besonders Bleche werden nicht genügend erzeugt.

Kohlen nur über Bürger-Ausschüsse

PRAG. Seit letztem Mittwoch werden in Prag Bestellungen von Kohle grundsätzlich nur noch über Bürger-Ausschüsse entgegengenommen, die sich zunächst davon zu überzeugen haben, wieviel Kohle der Betreffende auf Vorrat hat und wie hoch sein wirklich dringender Bedarf ist. Haushalte, die über größere Vorräte an Kohle verfügen, sind in Rundfunksendungen und in Zeitungen aufgefordert worden, anderen Familien zu helfen.



BEI DER GENAUIGKEIT, mit die Entschädigungsstelle bei der Finanzlandesdirektion Wien die Angaben auf den Anmeldebogen zu überprüfen pflegt — genauer als andere Stellen derselben Finanzbehörde - erfreut sie sich natürlich besonderer Aufmerksamkeit der Vertriebenen. Man hat daher mit beträchtlichem und berechtigtem Interesse von einem Prozeß gelesen, der gegen den ehemaligen Referenten dieser Stelle, Dr. Johann Meyer, von einem Wiener Schöffensenat abgeführt worden ist. Schon im Sommer 1960 waren mehrere Referenten dieser Amtsstelle angezeigt worden, weil sie Kriegsschäden erfunden und dafür Entschädigungen kassiert hatten. Bei dieser Gelegenheit kam man darauf, daß Doktor Meyer einen Akt überaus prompt erledigt hatte, weil ihm dafür eine Provision von 10 Prozent versprochen worden war. Dr. Meyer hat diese Verfehlung gestanden und hat seinen Richtern dabei den Namen eines zweiten Beamten genannt, der in demselben Fall auch 1000 S genommen hatte.

Dr. Meyer wurde verurteilt, aber nur bedingt, damit er seinen Doktortitel nicht ver-

AUS EINEM FALL darf man nicht auf alle schließen, aus dem Dr. Meyer und seinem gegen Bestechung gleich an-fälligen Kollegen nicht auf alle Beamte, nicht einmal aus der Mehrzahl jener, die fingierte Anmeldungen für

"neben" dem Gesetz. Es läßt sich also heute, das Vorhandensein der Mittel vorausgesetzt, durchaus vertreten, wenn auch andere Personen, die das Alter von 70 Jahren am Stichtag noch nicht hatten, vorzeitig entschädigt werden. Wenn man auch sicherlich annehmen wird, daß auf Grund der geschilderten Vorfälle nunmehr

Beamten erfolate sozusagen

Randbemerkungen beim Zeitunglesen

selbst gemacht und honoriert hatten, auf den Geist des Amtes. Aber in dem Prozeß ist zutage gekommen, daß eine Empfehlung oder Anordnung oder ein Erlaß der Finanzlandesdirektion bestanden hat, wonach Anträge von Amtskollegen bevorzugt zu behandeln seien. Im KVSG ist zwar eine Vorreihung der Personen, die das 70. Lebensjahr vollendet haben, nicht ausdrücklich festgelegt worden, wohl aber sind auch in diesem Gesetz Personen begünstigt worden. Die Vorreihung von

bei der FLD Wien scharf zum Rechten gesehen wird, so sollte sich diese Schärfe nicht gegen Unschuldige richten, nämlich gegen die Anmelder. Für diese ist es nämlich schwer verständlich, daß gerade jene Entschädigungsstelle, bei der es nicht korrekt zuging, nunmehr am bürokratischesten arbeitet.

AUFSEHEN erregte der ehemalige Abgeordnete zum Nationalrat Dr. Hofeneder mit einem Brief an den Klub der OeVP. Der Abgeordnete lehnte Falle seine Gewissenspflicht nicht erfüllt habe. Nämlich damals, als das Parlament holterdepolter Pensionen für Minister und zugleich auch für sich beschloß. Hofeneder war damals nicht gelungen, seine Kollegen umzustimmen, aber anstatt offen gegen die Pensionen aufzutreten, hat er sich von der entscheidenden Sitzung ferngehalten. Darin erblickt er eine Verletzung seiner Pflicht. Sein feines Gewissen verdient Anerkennung. Und Nachahmung. Nicht nur in parlamentarischen Kreisen, sondern überhaupt. Jeder, der eine Funktion oder ein Amt irgendwo übernimmt, sei es ein bezahltes oder ein unbesoldetes, sollte sich die Frage vorlegen, ob er auch tatsächlich geeignet und gewillt ist, die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen. Aemter zu übernehmen, um sie auf die Visitenkarte drucken zu können, ist ein Betrug an jenen, die das Amt gutgläubig ver-

SEINE GEDANKEN

WIR STELLEN VOR





Inge Thiele

ist gebürtige Pragerin, ihr Vater war, wie die meisten ihrer Vorfahren, Offizier. Die Familie stammt aus dem Egerland. Zunächst hatte Inge

Thiele den Vorsatz, Malerin zu werden, und stu- Philipp Lang alle Kerzen eines mehrdierte kurze Zeit an der Prager Kunstgewerbeschule, absolvierte mit dem Rompreis die Meisterschule Prof. Brömse und heiratete gleich darauf den bekannten sudetendeutschen Maler Professor Franz Thiele (gest. 1945 in Prag). Mit Mann und Kind wurde sie 1945 interniert, kam 1948 nach München, ein Jahr später nach Eßlingen. Ohne Atelier und Arbeitsmöglichkeit, begann sie zu schreiben. Bei zwei württembergischen Tageszeitungen betätigte sie sich als Kulturberichterstatterin. Seit Oktober 1961 lebt sie in Wörgl,

Ihre Arbeiten atmen die Luft Prags. Die Sudetenpost hat seit Jahresfrist sechs größere Arbeiten und Gedichte von Inge Thiele veröffentlicht. Als kennzeichnend für Stil und literarische Hinneigung zum Bilde Prags veröffentlichen wir die Erzählung "Die Flora des Arcimboldo".

armigen Leuchters und hob ihn nun hoch empor. In dem helleren Licht war nichts Außergewöhnliches mehr in dem Kabinett zu erblicken. Nur zu des Kaisers Fühen lagen Zweige blühenden Flieders, gelbe Narzissen und

blaue Iris hingestreut. Wie aus tiefem Traum erwachend hörte Rudolf seinen Hofmaler Beifall klatschen. "Grandiose, wahrlich magnifice! Welch eine Schau! Welch schöne Illusion!" rief Arcimboldo aus. Der Kaiser strich sich über Augen und Stirn, er bückte sich und las geistesab-wesend den Fliederzweig, die Narzis-sen und Iris vom Teppich auf. Dann erhob er sich wortlos und verließ den Raum. Der Offizier und die Bedienten folgten ihm, indes Arcimboldo nachdenklich den Weg zu seiner Wohnung auf der Burg einschlug.

In der gleichen Nacht entwarf er ein neues Bild in der ihm eigenen Ma-nier — das Brustbild einer Frühlings-göttin. Er blätterte in einer großen Mappe mit sorgfältig und naturgetreu gezeichneten oder gemalten Blumenund Pflanzenstudien und begann, Haupt, Schultern und Busen eines jungen Weibes aus mannigfachen, hellen Blüten zusammenzusetzen und zu formen. In den nächsten Tagen wuchs das Bild immer klarer und gestalteter aus der grauen Untermalung.

Und als hätte Malfattis symbolhafte Flora das rauhe, stürmische Wetter jenes April besänftigt und gewendet, stiegen nun milde, blaue Tage aus durchsonnten Nebeln des frühen Morgens. Sanfte Lüfte bewegten die blünenden Zweige der Obstbäume an den Hügelhängen der Stadt, Tulpen und Flieder entfalteten sich in kunstvoll angelegten Beeten und Hecken im kaiserlichen Lustgarten. Die Löwin Zobeide hatte Junge geworfen und täg-

schien ihn sehr zu beeindrucken", fügte er hinzu.

Röte überzog Adrianas Wangen und Hals. "Zeigt mir das Bild, Mae-stro!" sagte sie halblaut und zog ihr Tuch noch tiefer ins Gesicht. Dann stand sie schweigend vor dem Ge-"Ich sah Euch nur einmal, mälde. Donna Adriana", sprach Arcimboldo, "doch hab ich mir Euer Bild gut eingeprägt.

"Mein Bildnis..." entgegnete sie, nicht ohne Erstaunen. "Allein das sind lauter Blumen. Auch blühten damals die Tulpen noch nicht." Mit ihrer schmalen Hand wies sie auf den scharlachroten, geöffneten Tulpenkelch an der Brust der gemalten Frühlingsgöttin, der wie eine blutige Wunde die lichte Zartheit des Blumengrundes auf-

Es klopfte kräftig und herrisch an die Tür. Als der Maler öffnete, meldete ein Diener knapp: "Ihre Majestät, der Kai-ser!" Arcimboldo verneigte sich tief. Vor dem Bilde der "Flora" aber sank Adriana dem Kaiser zu Füßen.

Rudolf II. verfärbte sich, als er sie erkannte. "Was bedeutet das?" fragte er milstrauisch und sah stirnrunzelnd zu dem Maler hin. "Es ist Malfattis Schwester, Majestät", antwortete der Künstler ruhig. "Ich begegnete Donna Adriana heute im Burggarten und führte sie in meine Werkstatt."

Zögernd ergriff Rudolf ihre Hand und hob die Knieende auf. Sie standen einander jetzt im nüchternen Tageslicht gegenüber. Die blauen, schwermütigen Augen des Kaisers blickten wieder in die steingrauen, rätselvollen des schönen Weibes und verloren sich in ihnen. Draußen, vor den hohen Fenstern, war ein strahlender Frühlingstag, doch schien es Arcimboldo, als erfüllte den kahlen, gewölbten Raum nur der Abglanz von Adrianas Haar. Leise verließ er seine Werkstatt.

Wer vermöchte zu sagen, wieviele Liebesstunden Rudolf II. mit Adriana beschieden waren? In welcher Verborgenheit sie sich fanden? Allein es gab keine, die sich Philipp Langs Wissen und seiner Beihilfe hätte entziehen können. Indes waren es nicht nur seine flinken, wissenden Augen, die alle Schritte des Kaisers belauerten.

In den letzten Maitagen fanden die Gärtner frühmorgens im Gebüsch, unweit der Löwenkäfige, die Leiche einer jungen Frau. Ihr weißes Hemd, ihre weiße Brust waren von einer tiefen, scharlachfarbenen Wunde zerrissen, die ihr schon vor einigen Stunden zugefügt worden sein mußte. Als jemand sie erkannte und Bediente zu Mal-fattis Wohnung eilten, ihn herbeizuholen, suchten sie den Alchimisten vergebens. Er war mit seiner wertvollsten Habe und seinen Rezepten, Geheim-mixturen und Chemikalien verschwunden.

Sie verschwiegen dem Kaiser, was geschehen war und verscharrten Adriana nachts an einem abgelegenen Ort. Philipp Lang meldete dem Kaiser nur, Malfatti hätte sich heimlich davongemacht, weil ihm die Verwandlung unedler Metalle in Gold nicht gelungen war. Der erste Kammerdiener Seiner Majestät blickte zu Boden, als er fortfuhr: "Malfatti wird Donna Adriana gezwungen haben, ihn zu begleiten. Sie war seine Schwester nicht, — sie war seine Geliebte oder sein Weib."

Während des zweiten Weltkrieges arbeitete ein junger slowakischer Kunsthistoriker in den Archiven der ten Klosters Strahov in Prag. In seiner freien Zeit durchstreifte er mit wachen Augen die alte Stadt. Bei einem Trödler hinter der Teynkirche fand er ein schwer beschädigtes, nachgedunkeltes Bild in den Trümmern eines breiten, abgewetzten Goldrahmens. Er erkannte den Rahmen als echte Spätrenaissancearbeit und erstand ihn samt dem Bilde für weniges Geld. In der Küche seiner Hauswirtin reinigte er vorsichtig und fachkundig Rahmen und Bild, und was noch zum Vorschein kam, versetzte ihn in große Erregung. Trotz der Schimmelflecke, Sprünge und Risse in der mor-schen Leinwand war schließlich ein Frauenbildnis zu erkennen, seltsam aus vielerlei Blumen und Blättern zusammengefügt. Nur einer konnte es in dieser Manier gemalt haben - Rudolfs II. Hofmaler Giuseppe Arcimboldo! Das nun fast zerstörte, fragmentarische Gemälde wirkte nur noch verschleierter und geheimnisvoller als dereinst, faszinierend durch die grauen, bannenden Augenhöhlen, die dunkelrote, einem eingetrockneten Blutfleck ähnliche Tulpe auf der Brust der Frau und die wenigen gut erhaltenen Reste zauberhaft gemalter Blüten. Dr. Jan T. ließ den Rahmen restaurieren und frisch vergolden und spannte das ihm kostbare Bild behutsam und mit viel Geschick auf eine Holzplatte: die unbekannte "Flora" des Arcimboldo.

1945 wurde Dr. T. als Kollaborateur verhaftet, das Haus, in dem er gewohnt hatte, ausgeplündert. Die Spur jenes "Ihre Majestät, der Kaiser, hat das Gemäldes verlor sich im allgemeinen

Die Flora des Arcimboldo

begrünten Bäume im kalten Wind, der immer wieder Regen- und Schneeschauer gegen die Fenster und die grauen Außenmauern der Prager Burg fegte. Fahle, tiefhängende Wolken zogen schnell und regenträchtig über die Stadt hinweg - der April zeigte sich trüb, frostig und melancholisch. In dem düsteren Schlafzimmer des Kaisers brannten noch ein paar Kerzen in hohen Silberleuchtern, obwohl der Diener die dunkelroten Samtvorhänge von beiden Fenstern zurückgeschoben hatte. In dem bedrückenden Zwielicht, das an ein Sterbezimmer erinnerte, er-schien des Kaisers Antlitz etwas gedunsen und blutlos. Der Kammerdiener Matej Ruzicka half Seiner Majestät beim Ankleiden, hinter dem schweren Tisch wartete der Barbier, bis er an die Reihe kam.

Rudolf II. war sehr übler Laune. Das seif vielen Tagen andauernde Schlechtwetter, die Kälte, der Wind, der in den Kaminen heulte, bedrück-ten den Kaiser und machten ihn krank. Und um das Maß des Verdrusses voll zu machen, war fags zuvor einer seiner Beauftragten aus Mailand zurückgekehrt, mit dem Bescheid, ein reicher Florentiner Kaufmann und Kunstsammler habe für eine bedeutende Geldsumme die Boticelli-Madonna erworben, die der Kaiser sich so sehnlichst wünschte. Doch fehlte es ihm am nötigen Geld, er hatte die Kaufsumme nicht rasch genug aufbringen können, und nun fraßen Ärger, Bitternis und Zorn an seinem Herzen, weil ein Kauf-mann, ein reichgewardener Seiden-händler, es sich leisten durfte, kurzerhand zu erwerben, was dem römischen Kaiser versagt blieb.

"Am liebsten wär" uns zuweilen, gar nicht mehr zu erwachen," grollte er, indem er sich widerwillig für das Barbieren zurechtsetzte. Der erste Kammerdiener, Philipp Lang, war eben eingetreten und hatte Rudolfs Worte noch vernommen. Er stellte des Kaisers täglichen Morgentrunk, einen Kräuterabsud für den Magen, auf einen Schemel zur Rechten seines Herrn. "Wollen Eure Majestät sich sicht versündigen!" sprach er salbungsvoll. "Halte den Mund, Philipp!" herrschte Rudolf ihn ist der Spitzbube? Ist ein Gauner und Betrüger, wie alle Anderen! Hat bis heute kein Gold zusammengebraut, will es nur weiterhin aus Unserer Tasche ziehen. Geh, sag' ihm, dah Wir genug haben von seinen dürftigen Künsten!

Der Lang verbeugte sich tief und beeilte sich, hinauszukommen. Draußen warf er einen Mantel um und hastete durch die Nässe zu dem nahen Gäßchen, wo der Kaiser die Alchimisten, Sterndeuter, Wahrsager, Steinschneider und Geometer unterzubringen pflegte, solange sie für ihn arbeiteten und noch nicht zu Ansehen und Berühmtheit gelangt waren. Während ein never, heftiger Schauer von Eisnadeln sein Gesicht traf, pochte er mit der Faust an eine der Türen in der Reihe den winzigen, von hohen, rauchge-schwärzten Schornsteinen überragten Häuschen und meldete sich sogleich, als Schritte hinter der Tür hörbar wurden: "Ich bins, der Lang. Wo ist Malfatti?" fragte er ohne Umschweife das junge Weib, das ihn eintreten ließ, "Ich muß ihn sprechen." Sie war sehr schön von Gesicht und Gestalt. Über einen leinenen Unterrock trug sie ein schon abgenütztes Pelzjäckchen, das einmal kostbar gewesen sein mußte.

"Er schläft noch seinen Rausch von gestern Abend aus", antwortete sie mit schwachem Schein. Der Kaiser war mit unbewegter Miene und gleich- von einem Kammerdiener, einem Offimütiger Stimme. "Es ware Zeit, daß er zier der Leibwache und seinem Hof-aufwachte." Sie führte des Kaisers maler Giuseppe Arcimboldo beglei-Leibkammerdiener in ein kleines Ge- tet. Er lieft sich in den breitgestellten

graben hinausging. Auf einer unor- hinter ihm. Philipp Lang verlöschte dentlichen Liegestatt lag halb angekleidet ein Mann in tiefem Schlaf. Philipp Lang betrachtete ihn mit einem spöttischen Lächeln. Seltsam, wie we-nig Adriana ihm ähnelt, dachte er einen Augenblick und rüttelte den Schlafenden derb am Arm. Der hob ein wenig die Lider und rollte sich seufzend auf den Rücken. Seine wir-ren, schwarzen Haarsträhnen fielen auf die Kissen und auf seine schweißfeuchte, braune Stirn. Er trug einen kleinen, stutzerhaften Bart, der sich bläulich ums Kinn und bis hinauf an die Schläfen zog. Von seiner dunklen, entblößten Brust hob sich blinkend ein goldenes Amulett an langer Kette ab. Ein Levantiner, ohne Zweifel, sagte der Lang - Gott weiß woher er in Wahrheit kommen mochte...

Der junge Mann schlug die samtschwarzen Augen vollends auf und "Wein, Adriana — vom Besten!", ge-bot er der Frau, die wortlos hinaus-

Es wurde ein langes, mit halber Stimme geführtes Gespräch. Sie tranken einander zu und wurden immer heiterer. "Trefflich, vortrefflich!" rief der erste Kammerdiener schließlich aus und schlug dem jungen Manne auf die Schulter. "Vergefst nicht, beizeiten zum Gärtner zu gehen, Lang, und alles Nötige zu besorgen", mahnte der Dunkle und räckelte sich. Philipp Lang nickte. "Verlaft Euch auf mich, an mir soll's nicht fehlen! Ich will Euer Vorhaben Ihrer Majestät sogleich melden. Und Donna Adriana?", fügte er leiser hinzu. "Darüber macht Euch keine Gedanken", wart der Alchimist lässig hin und leerte sein Glas. Er geleitete den Diener in den engen Vorraum zurück. Aus der Tiefe des Hirschgrabens wurden die rauhen, grollenden Stimmen der Löwen laut, die Rudolf II. zu seiner Ergötzung in großen Käfigen hielt.

Nach Beendigung der Audienzen warleten zwei Diener dem Kaiser bei der späten Mittagmahlzeit auf. Als von ihnen das Geschirr hinaus trug, näherte Lang sich dem Herrscher, dessen Angesicht der Wein etwas gerötet hatte.

"Mit Verlaub, gnädigster Herr, — der Magister Malfatti trug mir eine Botschaft für Eure Majestät auf. Darf ich sprechen?" Rudolf nickte zerstreut.

"Malfatti bittet um die Gunst, Eurer Majestät eine magische Schau vorführen zu dürfen. Wenn Eure Majestät gnädigst zuzustimmen geruhen, noch heute abend.. Er verspricht, etwas zu zeigen, das alle seine bisherigen Ex- selte beständig die Farben. Violette, lich stieg Rudolf II. in den Hirsch-perimente übertreffen und den aller- grüne, gelbe und orangene Spiralen graben hinab, sie zu besehen. gnädigsten Herrn aus der Trübnis und Melancolia der letzten Wochen in einen wahrhaftigen Frühling versetzen

Rudolf machte eine wegwerfende Handbewegung. "Also gut", sprach er dann, "noch heute abend. Aber wehe dem glatten Gaukler, wenn er wieder mehr verspricht als er zu halten ver-

Um die neunte Abendstunde geleitete Philipp Lang den Kaiser durch lange, unwirtliche Korridore zu einem entfernten, selfen benützten Kabinett, das sich einer Flucht von größeren Gemächern anschloß. Der Kaiser kannte diese Räume kaum. Das Kabinett war wohl durchwärmt, das Feuer im altertümlichen Kamin fast niedergebrannt. Es warf nur noch düsterrote, unruhige Lichter auf den Fußboden. Auf einem Tisch flackerten drei Kerzen mach, dessen Fenster auf den Hirsch- Lehnstuhl nieder, sein Gefolge stand

noch eine der Kerzen und zog den, in dem Halbdunkel kaum sichtbaren Türvorhang gegenüber auseinander. Die Stille, Wärme und Dunkelheit machten Rudolf benommen und schläfrig, steigerten aber auch seine Erwartung. Die Art der Vorbereitung auf das verheißene Schauspiel entsprach des Kaisers Hang zum Ungewöhnlichen, zur Magie.

Aus dem finsteren Saal hinter der Türöffnung erklang eine zarte, süße Saitenmusik. Dann flammte explosiv Licht auf, blendete beinahe und wech-

Böhmischer Mohn

Nie vergefs ich den roten Mohn, der die verruften Geleise begleitete, zwischen trockenen Grasbüscheln, am Fuß schwarzer Felsblöcke, wenn man aus der Stadt hinausfuhr.

Man fuhr nicht weit, damals. Nur aufs Land, in die nächsten Dörfer, nach Kuchelbad oder Königsaal. Aber das Land begann für uns gleich hinter den letzten Vorstadthäusern, mit dem rotflammenden Mohn am Bahndamm, am Feldrain, am Hang.

Er verhiefs Sommerlust; gelbe Kornfelder, Dörfer, rings um Kirchtürme gedrängt, Waldesstille und bunte Wiesen. -Wolken, erglühend wie Mohnblüten, spiegelte abends der Fluß,

nicht weit vom Ufer nickte der irdische Mohn. Pflückten wir ihn, wir brachten ihn nie nach Hause. Die seidene Blüte zerfiel, entblättert vom warmen Wind

Uns aber blieb das Sommeralück: den schattigen Wald, den Duft von Klee, Dorf und Getier und viele heitere Bilder, zu bergen in Schlaf und Traum. Dann wiegte die Nacht den runden Mond, den blühenden Mond am Himmelsfeld, rot, wie böhmischer Mohn . . .

kreisten sprühend. Unbeschreiblich berückende Blumendüfte schienen zugleich dem Farbenspiel zu entströmen. Aus einer Lichtfontäne von Türkis und Gold formte sich schließlich eine fast unbekleidete Frauengestalt. Das Phänomen verdichtete sich rasch, bildete ein Haupt von großer Schönheit, das von einer Wolke blumenbekränzter, rotblonder Haare umflossen ward. Schlanke Arme hoben sich, Blüten Schlanke Arme hoben sich, glitten von Schultern und Brüsten zu Boden. Einige Atemzüge lang sah der Kaiser den stolzen Mund, das vollendete Oval des blassen Antlitzes, die seltsam dunklen, grauen Augen; ihr Blick traf Rudolf rätselhaft und bannend in seinem tiefsten Sein. Eine jähe, dem Erschrecken ähnliche Erregung erfaßte den Kaiser. Die Schwüle, die starken Düfte in dem kleinen Raum betäubten ihn, die Lichtfontänen machten ihn schwindlig. Dann verhüllte ein goldener Regen wie eine Wand das Zauberspiel. Rauschend schloß der dunkle Vorhang sich wieder über der Türöffnung.

Hinter Rudolf stehend, entzündete

Damals begegnete Arcimboldo am

Ufer eines abgelegenen Weihers in den Burggärten einer jungen Frau. Als sie seiner ansichtig ward, versuchte sie hastig, das Gesicht mit ihrem Schultertuch zu verbergen. Doch es war zu spät, ihr reiches, rötliches Haar hätte sie ohnedies verraten. Sichtlich erschrocken, blieb sie wie angewurzelt stehen, als der Maler sie anredete.

"Flora ist zu den Sterblichen ge-kommen", begann er höflich, "wer aber seid Ihr, Madonna, deren Wohlgestalt sie sich bediente?"

Sie antwortete nicht, sogleich. "Ihr seid des Kaisers Hofmaler, Messere?" fragte sie sodann. Arcimboldo verneigte sich leicht. "Ich bin Adriana, des Alchimisten Malfatti Schwester", sagte, sie mit einer dunklen, ein wenig heiseren Stimme. Arcimboldo — er war ein würdiger Mann am Rande des Alters — begann von dem Bilde der "Flora" zu sprechen, das er eben vollendete und lud sie ein, es in seinem Atelier zu besichtigen.

Bild schon mehrmals angesehen; es Zusammenbruch.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Die politische Lage und die Vertriebenen

Im Rahmen einer Vertrauensmännersitzung des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland sprach am Freitag, 25. Jänner, Nationalrat Machunze über das Thema: "Innen- und außenpolitische Situation der Gegenwart. Zu Beginn dieser Tagung gab Obmann Lm. Ing. Hiebel seiner Freude Ausdruck, daß Nationalrat Machunze dem Wunsche Folge geleistet habe, einen Ueberblick über die politischen Geschehnisse der Gegenwart zu geben. Er konnte unter den interessierten Zuhörern auch Bundesobmann Major Michel begrüßen. In bewegten Worten gedachte er zunächst des verstorbenen Landsmannes Major Nutz, der plötzlich und unerwartet von uns gegangen. Er gab bekannt, daß am 23. Februar die Hauptversammlung stattfinde, und richtete an die einzelnen Hei-matgruppen die Bitte, ihre Wünsche und An-träge rechtzeitig an die Hauptversammlung heranzutragen.

Nationalrat Machunze gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Situation in Oesterreich. Er kam zunächst auf die Neubildung der österreichischen Bunderegierung zu sprechen. Es sei nach der Verfassung durchaus möglich, daß die geschäftsführende Bundesregierung bis zu eventuellen Neuwahlen in Funktion bleibt. Mitte März fallen allerdings zwei Dinge an, die die Verhandlungen über die Neubildung einer Regierung etwas beschleunigen: die Wahl des Bundes-präsidenten und der Vorschlag der neuen Bundesregierung zum Budget, der bis Mitte März erfolgen müsse. Diese Dinge seien derzeit völlig offen und im Fluß.

Hinsichtlich der Erstellung des neuen Bundeshaushalts 1963 könne der Budgetrahmen nur auf 53 Millionen ausgeweitet werden, wir hätten aber jetzt schon eine Durchbrechung von 5 Millionen. Insbesondere auf dem Gebiet der Sozialversicherung ergibt sich eine Reihe neuer Lasten.

Auch außenpolitisch müsse Oesterreich ein Arrangement mit der EWG nach dem Debakel mit England treffen. Das Experiment mit der

Wäsche und Strickwaren zu fast halben Preisen

IM WINTERSCHLUSSVERKAUF

im Kaufhaus



EFTA sei vorbei und wir müßten den Weg zur EWG suchen. Auch hier befänden wir uns in Zeitnot.

Auf den Weg zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zwingen uns nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale Gründe.

Zu den Vermögensfragen erklärte Machunze, daß die Vermögensverträge mit Bulgarien und Rumänien aktuell geworden seien. Es ist anzunehmen, daß auch Vermögensverträge mit anderen Oststaaten beschlossen und niedergelegt werden. Die Rumänen bezahlen mit Exporterlösen. Interessant ist, wie man die Frage der Neuösterreicher gelöst hat. Eine Entschädigung bekommt nur derjenige, der zum Zeitpunkt des schädigenden Ereignisses und zum Abschluß des Vertrages Oesterreicher war. Doppelstaatsbürgerschaften sind ausgeschlossen. Die Volksdeutschen aus Rumänien fallen daher nicht unter diesen Vertrag.

In Amerika gäbe es einflußreiche Kreise. die den derzeitigen Zustand in Europa ein-frieren lassen möchten, so daß es bei der Oder-Neiße-Linie und bei der Trennung Ostund Westberlin bleibe.

Wenn die Vertreibung von 1945 noch einmal sanktioniert wird, dann müßten wir Vertriebenen die Hoffnung aufgeben, daß unsere Ansprüche befriedigt werden. Vielleicht komme in diesem Ringen zwischen Amerika und Rußland Amerika die Auseinandersetzung zwischen Moskau und Peking zugute, wer der bessere Marxist sei. Hier gehe es um echte Grundsätze.

Greifen Sie jetzt zu

Großer Inventurverkauf

im Spezialhaus für beste Damen- und Herrenfertigkleidung



Abg. Machunze erinnerte daran, daß das Bonner Pensionsversicherungsabkommen am 1. Jänner 1963 sein zehnjähriges Jubiläum feiere. Wir haben über eine Milliarde bisher flüssig machen können. Es geht jetzt darum, daß man das Bonner Abkommen zu einem innerstaatlichen Gesetz macht. Das Gesetz wird nichts Neues bringen, sondern es wird

PRAUSE

KLAGENFURT, Bahnhofstr. - Ecke Fleischmarkt

Möbel- und Dekorstoffe und Spitzen bis zu halben Preisen/Reste ab S 5.-

GROSSER INVENTURVERKAUF

einen jetzigen bestehenden Zustand in Gesetzform kleiden. Bisher stehe in den Dekreten: .Gegen jederzeitigen Widerruf und ohne Rechtsanspruch... Einen a. o. Anspruch gebe es nicht. Eine zuerkannte Pension darf nicht mehr aberkannt werden, heißt es in einem Verfassungsgerichtshoferkenntnis. NR Machunze kam dann auf das Auslandrentenübernahmegesetz, auf das Bundesgesetz über die Anrechnung von Vordienstzeiten und auf das künftige Gesetz für die Pensionisten zu sprechen. Bezüglich des Bad-Kreuznacher Abkommens stellte der Redner fest, daß Bestrebungen im Gange sind, eine Teilung der Anbote zwischen Hausratsschäden und Betriebsinventar zu erreichen. Was die Hausratschäden betreffe, werden sich wohl keinerlei sonderliche Schwierigkeiten ergeben. Beim Betriebsinventar dagegen, wo es auf die Bewertung an-komme, werden 60 bis 70 Prozent an die Bundesentschädigungskommission gehen. Wenn die alten Leute die Hausratsentschädigung bekommen, dann brennt es ihnen nicht so sehr, nach einer schnellen Erledigung der Entschädigung bezüglich des Betriebsinventars. Bezüglich einer eventuellen Fristverlän-gerung richtete NR Machunze an die Anwesenden die Bitte, dahin zu wirken, die Landsleute möchten sich nicht darauf verlassen, daß die Frist verlängert werde. Jeder möge in der Frist bis 31. März 1963 die Anmeldung tätigen, Nachträge kann er dann jederzeit beibringen, denn in diesem Fall ist der Termin gewahrt. Schwierigkeiten ergeben sich ferner dort, wo die Ehe in der Zwischenzeit geschieden wurde. Die FLD setzt sich mit den einstigen Ehepartnern in diesem Fall auseinander, ob der eine oder der andere auf seinen Teil verzichten will. Kommt es zu keiner Einigung, dann muß die FLD den Betrag teilen. Wir werden uns noch einmal, setzte der Redner fort, über alle Erfahrungen auseinandersetzen müssen. Wir müssen uns auch bemühen, den Vertrag von Bad Kreuznach zu verbessern. Denn es sei selbstverständlich, zu erreichen, daß man auch etwas für den Grund und Boden bekomme.

Der Dank, den Landsmann Ing. Hiebel Nationalrat Machunze für seine sachlich vortrefflichen Ausführungen aussprach, fand in dem Beifall der Anwesenden seinen Widerhall. In der Debatte wurde festgestellt, daß die Einreihung der Anträge für die Lands-leute über 70 Jahre nach den einzelnen auf-einanderfolgenden Nummern über 100.000 gehe. Ldm. Reichel berichtete, daß für die Wahl am 23. Februar die Einzahlung für die Mitglieder mit dem Stand vom 30. 9. 1962 maßgebend sei. Ldm. Oberstleutnant Pawliska besprach allgemeine Organisationsfragen. Ldm. Plachki appellierte an die Vertreter der einzelnen Heimatgruppen, termingemäß ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Dieser erste Vortragsabend, dem eine Reihe weiterer Vorträge folgen sollen, eröffnete den Anwesenden die klare Sicht für die politischen Ereignisse der Gegenwart und geht auf eine gelungene Anregung von Landesobmann Ing. Hiebel zurück.

Hochwald

Nächster Heimatabend Sonntag, 10. Februar, 18 Uhr im Gasthaus Nigischer (Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68). Herr Ministerialrat Dr. Josef Starkbaum liest Böhmerwald-mundart von Zephyrin Zettl. Frau Elisabeth Dolezal, eine bekannte Vortragsmeisterin, wird in Egerländer Mundart vortragen. Alle Mundartfreunde sind herzlich eingeladen. -Am 17. Jänner starb nach kurzem Leiden Frau Maria Weber, geb. Fritsch, aus Gratzen, im 70. Lebensjahr. Sie wurde am 23. Jänner auf dem Wiener Zentralfriedhof beerdigt. Ehre ihrem Andenken!

Freudenthal und Engelsberg

Das Heimattreffen am Sonntag, 13. Jänner, stand im Zeichen der Trauerkundgebung für den verstorbenen Altsprecher Dr. Rudolf Lodgman von Auen. Heimatbetreuer Professor Scholz würdigte die großen Verdienste, die sich dieser hochachtbare Mann um die Erhal-tung des Deutschtums in der Heimat und um die Vertriebenen erworben hat. Obmannstellvertreter Nitsch überbrachte die Grüße des Obmannes Walther Olbrich und entbot den Geburtstagskindern im Jänner die besten Glückwünsche. An die Mitglieder, Freunde und Gönner der verlorenen Heimat wurden zu den Weihnachtsfeiertagen Hunderte von Karten ausgesendet mit verschiedenen Motiven der Heimat. Der Erfolg dieser Aktion war anerkennenswert, die eingegangenen Spenden haben es dem Vorstand ermöglicht, einer Reihe von Landsleuten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Auf diesem Wege noch einen innigen Dank den treuen Herzen! Heimatbetreuer Pro-

fessor Scholz gedachte einiger Männer der Heimat, denen Freudenthal viel verdankt und die in Wissenschaft, Kunst und Schrifttum Wertvolles geschaffen haben.

Der Faschingseinzug, die von Willi Peschke mit der Gitarre und Frau Grete Nitsch mit der Laute begleiteten Lieder brachten die richtige Stimmung unter die Teilnehmer. Vorträge von Frau Paula Schedo und Oskar Langer fanden großen Beifall; auch das Lied "Die Leineweber" hat viel Beifall ausgelöst. Die Kapelle Mayrhauser-Gruber hat zum Gelingen des Treffens ihr Bestes beigetragen.

Kuhländchen

Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, daß unsere Hauptversammlung anfangs März stattfindet, verbunden mit einem Lichtbilder-vortrag über eine Urlaubsreise in die Nachbarländer. Alle Landsleute, deren Angehörige und Bekannte sind herzlich eingeladen. — Die Vereinsleitung wünscht allen im Februar geborenen Landsleuten alles Gute sowie Gesund-heit, insbesondere dem Ehrenobmann Landsmann Dr. Walter Schmied (7. Februar) und dem Rechnungsprüfer Lm. Ing. Hans Bauer, Baumeister (am 25. Februar).

Niederland

Ausnahmsweise findet im Februar der Heimatabend am 4. Samstag, das ist am 23. Februar, statt. In den folgenden Monaten treffen wir uns wie immer am 3. Samstag jedes Monats im Restaurant Marhold.

Stockerau

Beim Heimatabend am 20. Jänner fanden sich wieder wetterfeste Landsleute ein. Sie wurden vom Obmann Bernard herzlich begrüßt. Nach der Totenehrung, und dem Glückwunsch an die Geburtstagskinder fand die Ehrung unseres Kassiers Hans Reitermayer statt, der die goldene Spange für 36jährige Ausübung österreichischer Volksmusik erhal-ten hat. Der folgende Teil wurde ausgefüllt mit heiteren Vorträgen von Kulturreferent Kumpe, Obm. Bernard und Schriftführer Laaber jun. Allen Geburtstagskindern im Feber alles Gute, besonders unseren vier Sechzigern:

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen Cosey- und Joka-Erzeugnisse Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT KARDINALPLATZ 1, Tel. 2360

Franziska Fleckinger, Katharina Haas, Franziska Kolar und Eduard Zwettler.

Am 17. Februar ist um 16 Uhr Faschingskränzchen im Vereinslokal (Kapelle Prasch), am 17. März um 16 Uhr Heimatabend.

Kärnten

Klagenfurt

Die Sudentdeutsche Landsmannschaft in Klagenfurt gibt bekannt, daß der "Sudetendeutsche Ball" am Freitag, 15. Februar, um 20.30 Uhr im Kolpinghaus stattfindet. Alle Landsleute und Kärntner Freunde werden zur zahlreichen Teilnahme herzlich eingeladen.

Termin zur Schadensanmeldung nach dem Abkommen endet mit Bad-Kreuznacher

SUDETENDEUTSCHER BALL IN KLAGENFURT 15. Februar

20.30 Uhr. Kolpinghaus

Frist zur Anmeldung am 31. März 1963 abläuft. Versäumen Sie daher nicht, den ausgefüllten Bogen samt Unterlagen an das Finanzministerium in Wien I, Wollzeile 1 (eingeschrieben) einzusenden.

Wir gratulieren sämtlichen Landsleuten, die im Monat Februar ihren Geburtstag haben, auf das herzlichste!

Oberösterreich

Ball der Landsmannschaft

Die Landesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich erinnert nochmals daran, daß der Ball der Sudetendeutschen Freitag, 15. Feber 1. J. um 20 Uhr in den Redoutensälen stattfindet. Vorverkaufskarten sind bei den Heimatgruppen sowie bei den Sprengeln Derfflingerstraße, Kapuzinerstraße und Neue Heimat, sowie täglich nachmittag — außer Donnerstag — auch in der Geschäftsstelle der SLOÖ Linz, Goethestraße 63, Zimmer 11, zum Preise von S 15.— zu erhalten. Da sich der Landesobmann zusammen mit dem Vergnügungsausschuß diesmal besonders bemüht hat, den Ball nicht nur repräsentativ sondern auch stimmungsvoll zu gestalten, die Jugend bei der Eröffnung mitwirken wird und eine flotte Tanzkapelle ge-wonnen wurde, werden die Landsleute vor allem auch im Hinblick auf die erscheinenden Ehrengäste um zahlreichen Besuch gebeten.

Böhmerwäldler

Es wird neuerlich darauf hingewiesen, daß der Ball der Böhmerwäldler heuer nicht wie bisher am Faschingsamstag, sondern ausnahmsweise am Faschingsonntag, 24. Februar,

im Märzenkeller stattfinden wird. der Beginn wurde über Wunsch auf 4 Uhr nachmittags vorverlegt. Alle Landsleute werden gebeten, trotz der Terminverlegung ihrem "Heimat-ball" treu zu bleiben und wieder so zahlreich zu erscheinen wie in den vergangenen Jahren.

Am 26. Jänner vollendete unser langjähriges Mitglied, Frau Ludowika Achatz, geborene Kotzaurek, aus Oberhaid, in voller gei-stiger und körperlicher Frische ihr 81. Lebensjahr. Die Jubilarin, die bei ihrer verheirate-ten Tochter in Linz lebt und bereits Urgroßmutter ist, ist eine ausgezeichnete Köchin. Am 27. Jänner vollendete der Vater unseres Organisationsreferenten, Landsmann Karl Schebesta sen. aus Krummau sein 82. Lebensjahr. Landsmann Schebesta, dessen Gattin im vergangenen Jahr verstorben ist, wohnt nun in Linz bei seinem Sohn. Herzliche Glückwünsche beiden Jubilaren und Gottes Segen für den weiteren Lebensabend!

Zwei bekannte und beliebte Landsleute aus dem schönen Böhmerwaldstädtchen Rosenberg sind in den letzten Tagen fast im gleichen Alter verstorben: der Gast- und Landwirt Johann Purtauf, der am 23. Jänner im 62. Le-

Ein riesiges Lager

an Teppichen, Vorhängen, Tischdecken, Holland-Decken, Linoleum und Vorhangstoffresten zum halben Preis

erwartet Sie in Kärntens größtem und modernstem Fachgeschäft für textile TEPPICHHAUS Raumausstattung

RAUMAUSSTATTUNG VILLACH, Bahnhofstr. 11 - Tel. 46 90

bensjahr verstarb, und der frühere Kaufmann Josef Teringl, zuletzt Buchhalter bei der Fir-ma Egger, im 61. Lebensjahr. Die Beliebtheit der beiden Landsleute zeigte sich bei den Beerdigungen, an denen zahlreiche Böhmerwäldler und Einheimische, darunter auch Ausschußmitglieder des Verbandes der Böhmerwäldler, teilnahmen. Lm. Teringl war ein begeisterter Sänger, er hatte einen sonnigen Humor und war immer froher Laune. Die Persönlichkeit des Lm. Purtauf wurde am offenen Grabe von seinem Neffen, Hochw. Fritz Sailer (Sohn des ehem. Kaplitzer Schuldirektors Sailer), der auch die Einsegnung vornahm, gewürdigt. Für den Verband der Böhmerwäldler verabschiedete sich Ausschußmitglied Josef Kluge. Ein Stück Rosenberg ist mit diesen beiden Landsleuten ins Grab gesunken!

Am 15. Jänner ist Lm. Karl Grünzweig verstorben. Seine Beerdigung erfolgte am 19. Jänner auf dem Ebelsberger Friedhof. Worte des Abschiedes sprach am offenen Grabe im Auftrage des Verbandsobmannes wieder Ausschußmitglied Josef Kluge.

Die Erde sei ihnen leicht!

Bruna-Linz

Unseren Heimatabend am 2. Februar im Blumauerstüberl verschönerte ein Lichtbildervortrag, den Prof. Dr. Zerlik und Franz Kolitsch über Prag zusammengestellt haben. "Prag, wo die Steine deutsch reden", betitelte sich der Vortrag, der vom Hradschin ausgehend das im wesentlichen deutsche Bild der alten Kaiserresidenz zeigte. Viele prachtvolle Blicke auf die historischen Bauten wurden uns vermittelt. In die begleitenden, vom Verfasser gesprochenen Worte, die immer wieder auf die Bedeutung Prags in der deutschen Geschichte und auf die der Deutschen in der Geschichte von Prag hinwies, war Musik eingeblendet: Weisen aus Smetanas "Die verkaufte Braut" und aus Mozarts "Don Giovanni". Alte Studentenlieder erklangen, als die Bilder der ersten deutschen Universität, der Karls-Universität gezeigt wurden. Nicht nur für diejenigen, die Prag kennen, war der Vortrag ein schönes Erlebnis, sondern für alle eine 31. März 1963! Jene Landsleute, welche die Bekräftigung dafür, daß Prag eine Heimat Anmeldebogen noch nicht ausgefüllt haben, der Sudetendeutschen ist. An die Gestalter machen wir darauf aufmerksam, daß die der Lichtbildreihe trug Obmann Bautschek den Wunsch heran, daß auch über Brünn (und die berühmten Stätten Mährens) ein Vortrag mit Bildern zusammengestellt werde.

Auf die Hauptversammlung am 30. März, in der zugleich der zehnjährige Bestand der "Bruna" gefeiert werden wird, machte der Obmann besonders aufmerksam.

Herzlich wurde Frau Hermine Wotruba zum 70. Geburtstag beglückwünscht.

Sprengel Derfflingerstraße

Samstag, 9. Februar, Heimatabend im Gasthaus "Zur Eisernen Hand".

Egerländer Gmoi z'Linz

Der Egerländer-Ball findet am Samstag, 9. Februar um 20 Uhr im Linzer Stadtkeller statt, zu dem alle Freunde des Egerlandes und Sudetenlandes herzlich eingeladen sind. Vorverkauf S 15.—, Abendkasse S 20.—. Die Egerländer Gmoi brachte zu ihrem

letzten Heimatabend als Uraufführung die

50 JAHRE

Streit's Samen

Alle Gemüse- und Blumensamen, Blumenknollen, Klee- und Grassaaten sowie sämtliche Feldsamen, Kunstdünger, Schädlingsbekämp-fungsmittel, Gartengeräte, Torfmull. Preisliste auf Verlangen gratis.

Samengrofthandlung und Samenbau

Otto Streit OHG

Villach, Widmanngasse 43, Tel. 55 66

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Tonbildreihe "Prag — wo die Steine deutsch reden" heraus, die in Anwesenheit vieler Gäste großen Beifall fand. Die Tonbildreihe, die wiederum Franz Kolitsch und Professor Dr. Alfred Zerlik zusammenstellten, wird nun wieder im Rahmen der SL-Oberösterreich ihre Runde machen, sowie die erste Tonbildreihe "Schönes Sudetenland", die schon von mehr als 6000 Sudetendeutschen und Österreichern mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Anschließend an die Tonbildreihe fand eine Ehrung unseres jüngst graduierten Vetters Fritz Lochner zum Diplomingenieur statt, die in der ganzen Gmoi große Freude auslöste. Wir wünschen unserem neuen Dipl. Ing. Fritz Lochner viel Glück und Gottes reichen Segen auf seinem Lebensweg.

Nach langer Krankheit verschied aus unserer Mitte unser lieber Vetter Joseph Brehm, unser einstiger Gmoikassier. Schon in der alten Linzer Gmoi war er vertreten und seine Treue zum Egerland rief ihn auch wieder in die neue Linzer Gmoi nach der Heimatver-treibung der Egerländer. Mit allen Fasern seines Herzens hing er an seiner Egerländer Gmoi, ja seine Arbeit als Kassier der Gmoi schien ihm während seiner Pensionszeit eine neue Lebensaufgabe zu sein. Schweren Herzens mußte er sich von dieser Lebensaufgabe trennen, als ihm das Augenlicht den Dienst verweigerte; sehr schwer ist unser Verlust durch seinen Tod, der eine große Lücke in unsere Reihen gerissen hat. So wie er dem Egerland die Treue gehalten hat, wollen wir sie auch ihm über das Grab hinaus halten. Eine große Trauergemeinde von Egerländern gab dem teuren Toten das letzte Geleit. Gott schenke ihm die ewige Ruhe und seinen Lohn im Himmel.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltet am Samstag, 16. Februar, um 20 Uhr im Blumauerstüberl (gegenüber Unfallkrankenhaus) ein gemütliches Kränzchen, wozu an alle Mitglieder und Freunde die herzliche Einladung erfolgt. Kleidung zwangslos, Dirndl oder Straßenkleidung. Wer zur guten Laune beitragen will, kann auch in einem Maskenkostüm erschei-Große Sensation als Ueberraschung, schöne Preise! Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt, auch Altvater und Fa-schingskrapfen. Eine Giftküche betreibt den Magenregulator. Kartenvorverkauf bei Pirngruber und Haas und in der Goethestr. 63/11 zum Preise von S 10.-, an der Abendkasse

Salzburg

Der heurige Sudetendeutsche Ball war wieder ein fröhliches Familienfest unserer Landsmannschaft. Der Landesobmann konnte unter den zahlreichen Gästen begrüßen: Herrn Landeshauptmann DDr. Ing. Lechner samt Gemahlin und Tochter, Abg. Martha Weiser, AR Pankner, AR Paar, GR Dipl.-Verwalter Oberläuter, den Vertreter des deutschen Konsulates, Herrn Steffke, zahlreiche Vertreter der "Eghalanda-Gmoi", Stadtrat Gampert von Bad Reichenhall, Studienrat Welser, als Vertreter der SL-Kreisgruppe Bad Reichenhall, den Obmann der SL-Ortsgruppe Lauffen, Ing. Spieske, den Obmann der SL-Ortsgruppe Tittmoning, Führich, den Obmann des Vereines der Siebenbürger-Sachsen, Ing. Daichendt, den Vertreter der Donauschwaben, Heidenfelder, Bergdirektor Dr. mont. Diplominge-nieur Locker, Komm.-Rat Paul sowie die Vertreter des Vereines Deutscher Studenten "Sudetia" zu Wien und zu München und Vertreter der Bezirksgruppe Hallein. Die Jugendgruppe eröffnete sodann mit einer festlichen Polonaise, die in anerkennenswerter Weise von der Geschäftsführerin Anni Leeb einstudiert wurde. Die kleinen Tanzpausen wurden durch erfrischenden Humor der Landsmännin Leeb, des Lm. Walter Zuckriegel sowie durch Vorführung nen Tanzes durch das Ehepaar Ulli und Heinz Standl ausgefüllt. Als Ueberraschung wurde um Mitternacht ein gelungener Quiz aufgeführt. Die Mitwirkenden waren Lm. Ingenieur Robert Slezak, Waldemar Mayer und Anni Leeb. An dem Quiz beteiligten sich 35 Ballgäste, denen wertvolle Preise, gestiftet von Salzburger und sudetendeutschen Firmen, zufielen. Alle Besucher unterhielten sich köstlich, und als das Ende anbrach, wollte niemand die Veranstaltung verlassen. Allgemein brachten die Landsleute noch Tage nachher ihre Freude über den gelungenen Abend zum Ausdruck. — Die Ballphotos werden in der Geschäftsstelle zur Auswahl aufliegen, Wün-sche werden seit 4. Februar in den Geschäftsstunden entgegengenommen.

Wir machen nochmals aufmerksam, daß der Anmeldetermin nach dem Kreuznacher Abkommen am 31. März abläuft und bitten alle Landsleute, die ihre Anträge noch nicht eingebracht haben, sich umgehend mit der Geschäftsführung wegen eines Termines zwecks Bearbeitung der Formulare in Verbindung

Leider hat der Schnitter Tod im Monat Jänner wieder zwei Landsleute aus unseren Reihen gerissen. Es verstarb Maria Henzelmann, Mutter unseres Lm. Dr. Walter Henzelmann (Krummau), und Hugo Rakus (Prag).

Steiermark

Rottenmann-Liezen

Am Samstag, 19. Jänner, konnte Obmann Hans Appel pünktlich um 15 Uhr in Liezen im Hotel Fuchs die Hauptversammlung der Bezirksgruppe Rottenmann-Liezen eröffnen.

Trotz der ungünstigen Witterung und Schneeverwehungen trug die Hauptversamm-lung fast den Charakter eines Treffens der Sudetendeutschen im kleinen Rahmen.

Der Obmann konnte die Herren der Landesleitung der SLÖ-Steiermark, Ehrenobmann Dr. Prexl, Landesobmann Prok. Gleißner und Landesobmann-Stellvertreter Schwab, sowie den überraschend eingetroffenen Obmann Bilbes/Leoben, den Obmann Gaubichler/ Judenburg und Obmann Brasse/Bad-Aussee neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern unseres Bezirkes begrüßen.

Nach kurzem Totengedenken ergriff Landesobmann Gleißner das Wort. Er würdigte den Zusammenhalt unserer Landsleute, der ganz besonders dadurch bemerkbar machte, daß unsere Mitglieder, welche gerade hier im Bezirk-Liezen weit verstreut wohnen, trotz teilweise hohen Alters und die Un-



bilden der Witterung den Weg nicht gescheut haben, sich in ihrer Bezirksstadt-Liezen ein Treffen zu geben. Aus der weiteren Rede unseres Landesobmannes, die verschiedene sehr interessante landsmännische Fragen berührte, war auch seine aufrichtige Freude über neue Initiativen in unserer Bezirksgruppe erkennbar. - Ehrenobmann Dr. Prexl gedachte als nächster Redner zu Beginn seiner Ansprache des kürzlich verstorbenen Altsprechers der Sudetendeutschen Dr. Lodgman v. Auen. In seinen weiteren Ausführungen schilderte Doktor Prexl von seiner Warte aus die aktuellen Probleme der Sudetendeutschen und würdigte die Jahr für Jahr errungenen Erfolge in unseren Bestrebungen, die wir nie erreicht hätten, wenn unsere Landsleute nicht zahlreich und geschlossen hinter unseren Sprechern gestanden wären. Abschließend ermahnte der Redner die Eltern dieser Familie nicht auf ihre Kinder, nämlich unsere Jugend zu vergessen, die unsere Bestrebungen erkennen und unter-

Im Anschluß an diese beiden Ansprachen, welche großen Beifall ernteten, wurde zu den statutenmäßigen Punkten der Tagesordnung übergegangen. Nach dem Tätigkeitsbericht des Obmannes der Bezirksgruppe, Hans Appel, dem Kassabericht, der Entlastung des Ausschusses und des Kassiers durch den Kassadie Neuwa Bezirksobmann Ing. Ernst Stradal, Liezen, und folgende Ausschußmitglieder gewählt wurden: I. Obmann-Stellvertreter Franz Köberl/Rottenmann, II. Obmann-Stellvertreter Appel/Liezen, Kassier Frau Martha Hans Vogel/Rottenmann, Kassier-Stellvertreter Frau M. Gellner/Rottenmann, Schriftführer Dipl.-Ing. Hans Laier/Liezen, Kassaprüfer Franz Laser/Trieben und Richard Wölfel/

Öblarn, Fürsorge Frau M. Vogel/Rottenmann. Nach erfolgter Wahl beglückwünschte Landesobmann Gleißner den neu gewählten Bezirksausschuß zu seiner Wahl. In ebenso herzlichen Worten dankte der neu gewählte Obmann, Ing. Stradal, in seinem Namen und im Namen des neugewählten Ausschusses dem

bisherigen Obmann und Ausschuß für die geleistete Arbeit und schloß die Versammlung mit Dankesworten für das erwiesene Vertrauen und in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen zu dem geplanten Treffen in diesem Jahr in Admont, bei dem auch unsere Jugend stark vertreten sein möge.

Wir ersuchen unsere Landsleute, sich folgende Termine für unsere nächsten Heimnachmittage vorzumerken:

Samstag, 2. März 1963, 15 Uhr im Hotel Fuchs in Liezen, Samstag, 16. März, 15 Uhr im Gasthof Prentner, Rottenmann. - Wir bitten unsere Mitglieder, möglichst zahlreich zu erscheinen. Es kommen verschiedene interessante und aktuelle Fragen zur Sprache.

Mähr.-schlesischer Mundartabend

Der Verein der Mundartfreunde Österreichs veranstaltet am Samstag, 16. Februar um 18 Uhr in der Wiener Urania (kleiner Saal) einen Mundartabend, an dem Gustav Escher und Hugo Hönigschmid aus Werken Richard Sokls Heiteres und Besinnliches zu Gehör bringen werden. Als musikalischen Beitrag wird Herr Josef Peschke mit seinen Damen mundartliche Lieder bringen.

Sudetendeutsche Jugend in Osterreich

Ilse-Moschner-Gedenklauf

In zehn Pkw kamen über 40 SDJ-ler

.. und nun die Wetternachrichten: ... im Alpenvorland Schneefälle. Ich schalte das Rundfunkgerät ab — hoffentlich kommen alle unsere Wagen glatt durch bis Türnitz. Eine gründliche Vorbereitung sicherte schon im vorhinein den Erfolg dieser Wochenend-Schimeisterschaften.

Unser VW brummte über die Autobahn, mit 70 bis 90 Sachen konnten wir es schon wagen. Bei St. Pölten mußten wir die Autobahn verlassen, und es setzte leichtes Schneetreiben ein. Nun war es unbedingt notwenauf 50 herunterzuschalten, Straße hatte glatten Schneebelag. Rutschend erreichten wir Türnitz, stellten den Wagen bei einem elektrischen Leitungsmast ab, das erwies sich später als sehr vorteilhaft. Mit dem Sessellift erreichten wir gefroren den Eibl (1007 Meter). Nun war es nicht mehr weit zur Hütte. Ungefähr 20 Kameraden waren schon auf einem Hang mit dem Austreten der Piste beschäftigt. Es schneite ununterbrochen — aber es war sehr wichtig, daß wir den Riesentorlauf bis zum späten Nachmittag ausgesteckt und gut ausgetreten hatten.

Der Abend verging mit der Startnummernverlosung, das Nenngeld wurde einkassiert, die Kampfrichter eingeteilt und über die Strecke wurde viel fachgesimpelt, und die Siegeschancen ausgewogen. Lustige Lieder und Stanzeln beendeten den Abend.

Am nächsten Morgen trauten wir kaum unseren Augen — es hatte die ganze Nacht geschneit, man sah überhaupt keine Spuren. Jeder bekam eine Startnummer umgebunden, und nun hieß es noch einmal "alle treten". Weil unter dem Neuschnee eine harte Unterlage war, genügte das Treten, und wir hatten eine herrliche Piste.

Jetzt war es so weit - Adi fuhr als Vorläufer herunter, dann war das Rennen eröffnet. Pepi hatte sich mit einer Flagge mitten am Hang aufgestellt und nach seinem Zeichen richtete sich der Starter oben und die drei Zeitnehmer unten am Ziel. Das Rennen wurde klaglos abgewickelt. Nun die Ergebnisse (jeweils die ersten drei erhielten schöne Plaketten in Gold, Silber und Bronze):

Burschen: 1. Eyke Wagner (Gruppe VIII) 7,7; 2. Walter Schmidt (XI) 54,1; 3. Klaus Seidler (III) 56,5; 4. Eduard Wrana (II) 56,8; 5. Volker Richter (VIII) 57,0.

Mädchen: 1. Dr. Ute Wagner (Gruppe VIII) 52,0; 2. Traude Hofer (III) 58,0; 3. Elke Wagner (VIII) 1:08,5; 4. Jutta Fritsch (I) 1:43,6; 5. Rosemarie Wolf (Bgld.) 2:12,6.

Anfänger (Burschen und Mädchen): 1. Bettina Kramer (Gruppe I) 1:21,7; 2. Manfred Lubenik (XI) 1:36,8; 3. Christine Wykydal (Klub) 1:41,3; 4. Christine Hobler (Klub) :45,2; 5. Edwine Schalk (XI) 1:57,0; 6. Gerald Mück (I) 1:58,1; 7. Gerlinde Schmidt (XI) 2:07,8; 8. Christiane Kramer (III) 2:44,8; Hermann Schalk (XI) 3:50,9; 10. Anton

hard alle an unsere ehemalige Kameradin wurde "durchgedreht" bis zum Ende, es war und Landesmädelführerin Ilse Moschner, die so gegen drei Uhr früh, eigentlich war es so unglücklich sterben mußte. Dieser Gedenk- noch sehr früh, wie ich im Gespräch mit anlauf ist ein fester Bestandteil in unserer Jah- deren herausbekam.

resarbeit. Damit halten wir unserer Ilse die Treue.

Jeder Teilnehmer am Gedenklauf erhält noch eine Urkunde zur Erinnerung. Diese Urkunden werden vom Vater unserer Ilse gespendet. Die zeigen ein Bild unserer Ilse. Am Nachmittag rollte dann der "Er-und-Sie"-Lauf über den Haushang. Bei diesem Juxbewerb fuhren Walter Schmidt—Manfred Lubenik mit 1:20,4 die Bestzeit (außer Konkurrenz). 1. Jutta Fritsch—Gerhard Zeihsel 1:25,4; 2. Traude Hofer—Rernd Zeih 26,7; 3. Rosemarie Wolf-Benno Feyerabend 1:32,0. Als Vorletzte erhielten Bettina Kramer—Gerald Mück den Saupreis, einen Kranz Knackwürste.

Alle diese Bewerbe hatten unter Schneetreiben zu leiden - aber dank der Mitarbeit aller konnten sie planmäßig abgewickelt werden.

Jetzt war es aber Zeit für die Abfahrt nach Türnitz geworden. Die Autos waren, fast mit einem halben Meter Schnee bedeckt, nicht leicht herauszufinden. Gar mancher putzte vorher den Schnee von einigen fremden Nummerntafeln ab, bis er endlich seinen Wagen erwischte. Da half uns der Telegraphenmast.

Langsam ging es über die stark verschneiten Straßen heim. -ger

Mädchen, Jungen . . .

wollt Ihr nicht auch mit uns zusammen lustig sein? Kommt zu uns, wir haben noch Platz für Euch!

Tanz jeden Samstag von 18 bis 20 Uhr im Café Panbauerhof Wien IV, Schleifmühlgasse

Heimabend: für Burschen und Mädchen von 15 bis 25 Jahren; jeden Dienstag, 20 Uhr, Wien VIII, Schmidgasse 4; Donnerstag, 20 Uhr, Wien XVII, Weidmanngasse 9.

Spielmannszug: jeden Freitag, 20 bis 21 Uhr, Wien VIII, Schmidgasse 4.

Pfingsten 1963 — Sudetendeutscher Tag in Stuttgart

Jugendliche aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland meldet Euch bei der SDJ-Geschäftsstelle, Wien VII, Siebensterngasse 38, schriftlich an und Ihr erhaltet jede Auskunft. Wollen mit Privatwagen fahren, kommt am billigsten. Bitten auch Landsleute, die eventuell VW-Transporter oder Bus gegen Entschädigung mit Haftungsübernahme herleihen würden, uns zu benachrichtigen. Wir haben Berufschauffeure! Wir brauchen so einen großen Wagen zur Beförderung der Trommeln unseres Spielmannszuges!

Sudetendeutsche Jugend Oesterreichs Landesgruppe Salzburg

Am 19. Jänner war ein großer Tag für uns, der Ball der Sudetendeutschen in Salzburg. Vorher wurde sehr hart für die Polonaise geprobt. Endlich war es so weit, der Abend war da. Zwölf Paare der Sudetendeutschen Jugend den Ball und der große Beifall erometen Bei der Siegerehrung erinnerte LJF Ger- zeigte, daß alles wohl gelungen war. Dann

spart für stuttgart - spart für stuttgart - spart







BESONDERS GÜNSTIG FÜR GAST- U. LANDWIRTE Tiefkühltruhen Tiefkühltruhe, 150 1 bereits ab S 4950.-

bereits ab S 2995 .-

Nur beschränkte Stückzahlen! Nur Markenware!

Kompressorkühlschränke, 180 I

Luster, 3flammig, ab S 125 .-- , Nachttischlampen ab S 26 .-ab S 1490.— Elektro-Herde ab S 1290.-Zusatzherde Waschautomaten ab S 7200.— Wäscheschleudern ab S 988.-Küchenmaschinen ab S 1160.-Kochplatten ab S 27.-Hand-Staubsauger S 325. ab Schlitten-Staubsauger ab S 698.-

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

haben in Gneisfeld eine Gruppenführung ge-wählt. Als Gruppenführer wurde Hubsi, als Stellvertreterin Uta, Kassierin Trixi und als Schriftwartin Grete gewählt. Unser Heimabend ist immer sehr gut besucht, so an die 15 Mädchen und Jungen sind immer anwesend. Nächste Woche wollen wir wieder mit den Bezirken Lehen, Maxglan und Riedenburg bei den 3 Hasen beginnen. Hoffentlich gelingt uns diesmal der Start. Wir sagen uns toi, toi, toi. Ende Februar oder Anfang März fahren wir über das Wochenende auf das Zwölferhorn, ich hoffe, es wird jedem Kameraden gefallen.

Und eines noch zum Schluß, stärkt die Jugendgruppe, kommt zu uns und arbeitet mit

Frühjahrsseminare des ASST 1963

Der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST) veranstaltet vom 3. bis 10. März 1963 auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen ein Bundesseminar mit dem Thema: "Das Münchner Abkommen 1938", Alle ASST-Mit-glieder sind herzlich eingeladen. Ein Studenten- und Abiturientenseminar findet statt für Österreich, Südtirol, Bayern und Baden-Württemberg vom 5. bis 12. April 1963 im Haus Sudetenland — Waldkraiburg. Thema des Seminars ist: "Die Entwicklung der Sudeten-frage bis zur Austreibung und die politische Beurteilung nach 1945". — Eingeladen sind alle Studenten, vor allem auch die Sudetendeutschen Traditionskorporationen, und die

Der Unkostenbeitrag beträgt DM 30.-, die Fahrtkosten werden ersetzt. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:

Günter Reichert (Sprecher des ASST), 53 BONN, Poppelsdorfer Allee 15.

Studentenaustausch

MÜNCHEN. Eine fünfköpfige Delegation des tschechischen Jugend- und Studentenverbandes besucht derzeit auf etwa zwei Wochen lang die Bundesrepublik. Sie ist Gast des Verbandes deutscher Studentenschaften (VdS) und erwidert damit den Besuch einer gleichstarken VdS-Delegation vom Dezember letzten Jahres in Prag.

Mit diesem Besuch sollen, wie vom VdS verlautet, die Beziehungen zwischen den Studentenschaften der beiden Länder gefestigt und alljährliche Austausch von mindestens fünf Stipendiaten in die Wege geleitet werden. Der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST) hat dem tschechischen Jugend-

und Studentenverband bereits Anfang Juli letzten Jahres ein Stipendium angeboten. Ein tschechischer oder slowakischer Student wurde zu einem einjährigen Studienaufent-halt in die Bundesrepublik Deutschland ein-

geladen. Das angebotene Stipendium besteht aus einem monatlichen Betrag von DM 350.- und einem einmaligen Zuschuß von DM 500.- pro Semester zur Bestreitung der Lehrmittel-kosten. Dem Stipendiaten werden außerdem die Kosten der Anreise zum Studienort und der Rückreise zum Heimatort zurückerstattet.

Bis heute ist noch nicht einmal eine Bestäti-

gung beim ASST eingelangt.

In der letzten Heimat

Marie Valerie von Longueval Gräfin von Buquoy

Jänner 1963 starb plötzlich auf Schloß Seyfriedsberg in Schwaben, Bundesrepublik Deutschland, im 67. Lebensjahre Marie Valerie de Longueval, Gräfin von Buquoy, geborene Reichsgräfin Kinsky von Wchinitz und Tellau. Die Beerdigung fand unter zahlreicher Beteiligung am 29. Jänner in Bad Wiessee in Oberbayern statt. Servitenprior P. v. Riccabona, der die Einsegnung vornahm, widmete der Verstorbenen in der Kirche einen tief empfundenen Nachruf. Am Grabe sprach namens des "Hochwald", Österreichische Landsmannschaft der Böhmerwäldler, Sitz Wien, Obmann-Stellvertreter Amtsrat Franz Lenz und dankte dem gräflichen Ehepaar für alle Wohltaten, die es der Böhmerwaldheimat, insbesondere dem Bezirke Gratzen erwiesen hat.

Der Gatte der Verstorbenen, Karl Graf Buquoy, wurde im ersten Hochverratsprozeß im Jahre 1948 vom tschechischen Volksgericht freigesprochen. Das kommunistische Regime hob aber, wie alle in der Beneschzeit gefällten Freisprüche, auch diesen auf. Obwohl neues Belastungsmaterial weder gesucht noch gefunden wurde, wurde Karl Graf Buquoy im zweiten Verfahren zu 13 Jahren Kerker verurteilt. Phantastische Anschuldigungen wurden gegen ihn erhoben, deren schwerster "Germanisator" war, obwohl es sich bei seinen Besitzungen um einen Landstrich handelt, der seit Jahrhunderten von Deutschen besiedelt war. Am 17. Mai 1952 starb der politische Häftling Karl Graf Buquoy, 68 Jahre alt, in einem Brünner Krankenhaus. Alle, die das gräfliche Ehepaar kannten, werden ihm stets ein treues und ehrendes Andenken bewahren.

Die Verstorbene, die seit zwei Jahren bei der Tochter Henriette, der Prinzessin Oettingen-Wallerstein, auf Schloß Seyfriedsberg bei Krumbach in Schwaben lebte, hatte ein gerütteltes Maß von Leid hinzunehmen. 1944 ging der Sohn Johannes als junger Seeoffizier mit dem Schiff "Scharnhorst" im Nordmeer unter, dann folgte die Verhaftung von Gatten und Sohn Ferdinand 1945; dieser wurde ein Jahr nach der Verhaftung wieder freigelassen. Der erste Mann der Tochter Henriette, Graf Ledebur, wurde 1945 von den Engländern in einem holsteinischen Gefangenenlager erschossen. Sie selbst wurde damals mit dem kranken Sohn Karl Albert (er starb 1955), der Schwiegertochter und den Enkel-

Der 22. Jänner war großer "Wahltag", wir kindern in ein tschechisches Arbeitslager verschleppt, bis sie (durch Vermittlung eines ihrer ehemaligen tschechischen Beamten) nach Weitra in Österreich gebracht werden konnten, von wo sie nach Deutschland ausgesiedelt wurden. Die Verewigte führte ein in jeder Hinsicht vorbildliches Leben. Jahrelang leitete sie das bekannte Internat (die Mädchenabteilung) der Schule in Salem am Bodensee (wo bekanntlich auch die griechischen Königstöchter und die Schwester des Prinzen von Edinburgh eine Zeitlang waren). Mit Erreichung der Altersgrenze vor zwei Jahren gab sie diesen Posten auf. Man hätte es ihr gegönnt, die nunmehr ruhigen Jahre noch lange genießen zu können. Es sollte leider nicht sein.

Major a. D. Josef Nutz †

Die Heimatgruppe der Grulicher, Friesetaler und Adlergebirgler erlitt durch den plötzlichen Tod ihres Schriftführers, Polizeimajors a. D. Josef Nutz, einen unersetzlichen Verlust. Auf dem Wege zu einem Kameradschaftsabend der Polizeioffiziere erlag er einem Herzschlag.

Am 16. Jänner wurde er unter Teilnahme einer außerordentlich großen Trauergemeinde auf dem Döblinger Friedhof beigesetzt. An Trauergästen hatten sich eingefunden: Nationalrat Machunze, Bundesobmann Major Michel, Landesverbandsobmann Ing, Hiebel, eine starke Abordnung des Polizeioffizierskorps und der Polizeibeamten und viele Kameraden aus den beiden Weltkriegen. Groß war die Menge der engeren Landsleute, die ihrem verehrten Major Nutz noch einmal ihre Verbundenheit, Wertschätzung und Liebe bezeugen wollten. Prof. Wenzel, ein Landsmann des Verewigten, nahm die Einsegnung vor und würdigte in einem ergreifenden Nachruf sein Wirken, seine Hilfsbereitschaft, Herzensgüte und Kamerad-schaft. Der geschäftsführende Obmann, Josef Laschek, nahm Abschied von seinem Heimatfreunde, der die führende Persönlichkeit, das Herz und die Seele der Heimatgruppe war, und dankte ihm für Treue zu Volk und Hei-mat, aufopfernde Tätigkeit, Hingabe und Selbstlosigkeit. — Der Obmann der Zwittauer Heimatgruppe gab ihm als letzten Gruß ein Päckchen sudetendeutsche Heimaterde mit ins

Major Nutz wurde am 6. November 1892 in Großstiebnitz im Adlergebirge geboren, nahm am ersten Weltkriege an der italieni-schen Front teil und wurde mehrfach ausgezeichnet. 1918 trat er in die Wiener Polizei ein. Im zweiten Weltkriege fand er längere Zeit als Polizeioffizier in Rußland Verwendung. 1945 wurde er als Major außer Dienst gestellt.

Von 1918 an gehörte er dem damaligen Grulicher Verein an und wurde ein reger Mitarbeiter in den Ausschüssen. Seiner Initiative ist die Neugründung der Landsmannschaft nach 1945 zu verdanken. Mit gewandter Feder redigierte er die Mitteilungen und hat als Schriftführer Hunderte von Briefen und Schriftstücken vorbildlich erledigt. Die Planung und Durchführung der monatlichen Heimatabende lagen in seinen Händen. Unzählbare Stunden opferte er durch seine Teilnahme an Sitzungen, Beratungen, Veranstaltungen und Vorträgen dem Dienste an der Heimat. Die karitative Betreuung seiner Landsleute und seine Fürsorge und sein Einsatz für die Heimatvertriebenen waren ihm immer Herzensangelegenheit. Wo immer sich ein seelischer Notstand ergab, war unser Major Nutz helfend und tröstend zur Stelle. Er war aus innerem Drange im Sinne Goethes wahrhaft und ein edler, hilfreicher und guter Mensch!

Das selbstlose Wirken, die Einsatzbereitschaft und der Idealismus einer so ausgeprägten Persönlichkeit werden nicht nur in der Vereinsgeschichte unvergessen bleiben, son-dern auch im Herzen seiner Freunde und Landsleute weiterleben.

Auch die SLÖ Grulich verlor durch den Tod des Major Nutz einen Landsmann, der immer für die Belange der Heimatvertriebenen mit ganzer seelischer und physischer Kraft eintrat. Lm. Nutz war immer zur Stelle, wenn es hieß zu helfen. Er war einer der Wenigen, die, obwohl selbst kein Heimatvertriebener, sich nach der Gründung der "Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich" in selbstloser Weise zur Verfügung stellten. Bis zu seinem plötzlichen Hinscheiden arbeitete er im Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland der SLÖ als Mitglied des Hauptausschusses im erweiterten Vorstand.

Die "Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich" (SLÖ) - Bundesverband und im besonderen der Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland werden Lm. Nutz nie vergessen, ihn stets als Vorbild des "Sudetendeutschen" ehren und achten.

Chefredakteur Fritz Dörre †

Fern seiner geliebten sudetendeutschen Heimat, für die er stets mannhaft in Wort und Schrift eingetreten ist, starb in Pforzheim Chefredakteur Fritz Dörre in seinem 62. Le-

Er war in Quitkau bei Böhm.-Leipa geboren, ging in Böhm.-Kamnitz und Bensen zur Schule, bildete sich selbst dann weiter, trat zunächst beim Bürgermeisteramt in Bensen einen Posten an, las in dieser Zeit sehr viel und saß oft nächtelang über Büchern, die seinen geistigen Horizont vergrößern halfen. In Salzburg fand er dann Kontakt zum Journalismus, er trat auch schriftstellerisch hervor und hatte sich bald in einer Redaktion so eingelebt, daß er ein sehr fähiges Mitglied des Redaktionsverbandes wurde. Die Sehnsucht nach der sudetendeutschen Heimat wurde gestillt, als sich ihm eine Stelle in der Redaktion der "Brüxer Zeitung" bot. Nach drei Jahren erfolgreicher Arbeit in Brüx arbeitete er von 1921 bis 1931 in Warnsdorf. Immer mehr mit dem heimischen Schrifttum verwachsen, lieferte Fritz Dörre namhafte Beiträge zur Heimatgeschichte, doch zeigte er sich auch der Politik gegenüber aufgeschlossen und von jenem Geist beseelt, landwirtschaftliche Betriebe nach dem Kreuz-



HERREN KRÄUSEL SOCKETTS

prima Qualität la Markenerzeugnis Farben und Größen sortiert

ein einziges Beispiel:



der Gerechtigkeit und Lebensraum für sein Unter unsäglichen Strapazen durchwanderte Volk forderte. Im Jahre 1931 übernahm der Verstorbene die redaktionelle Leitung der "Deutschen Leipaer Zeitung" und verhalf dem Blatt zu Ansehen und Verbreitung. Uner-schrocken vertrat Fritz Dörre die um ihre Existenz kämpfenden Sudetendeutschen, widmete sich aber auch den kulturellen Belangen und dem heimatlichen Vereinswesen.

Auch in schwerer Kriegszeit stand Fritz Dörre seinen Landsleuten bei und viele holten sich bei ihm Rat und Hilfe. Nach dem Zusammenbruch teilte er das Los vieler Tausender seiner Landsleute, wurde von den Tschechen eingekerkert, mißhandelt und so zusammengeschlagen, daß er schweren gesundheitlichen Schaden erlitt. Das Schicksal war ihm gnädig und wies ihm einen Weg in die Freiheit.

er halb Deutschland, um seine Gattin zu su-chen und zu finden. Kerker und Folter hatten seinen Lebensmut nicht brechen können, bald nahm er seine journalistische Tätigkeit wieder auf und gab ein Heimatblatt für die Landsleute des nördlichen Sudetenlandes unter dem Tiltel "Unser Niederland" heraus, das wieder die große Heimatliebe ausstrahlte, die Fritz Dörre innewohnte.

Im Feber 1961 erlitt er einen schweren Verlust, es starb seine Gattin und treue Lebenskameradin, Frau Itha, geb. Erlacher, deren Wiege im Kärntner Grenzland gestanden war. Frau Dörre war seinerzeit als Schauspielerin an den sudetendeutschen Bühnen bekannt und wegen ihrer künstlerischen Qualitäten sehr geschätzt.

AUS UNSERER BRIEFMAPPE

Wann kommen die Selbständigen drant

Aufgabe der Landmannschaften wäre es jetzt, nach Erfüllung der Gleichstellung der Arbeiter und Angestellten, sich um die Gleichstellung der Gewerbetreibenden kümmern und auch den überalterten Bauern

Gewerbepension:

Es sind 20 Jahre Kammermitgliedschaft innerhalb der letzten 20 Jahre nachzuweisen. Die Folge ist, daß alte heimatvertriebene Meister, denen man bis Ende 1952 die alte Gewerbeberechtigung in Österreich verweigert hat, bis über 70 Jahre hinaus arbeiten oder bis ans Lebensende zahlen müssen, ohne Aussicht auf eine Altersrente. In den Novellen zum Pensionsgesetz wurde dieser Passus für politisch und rassisch Verfolgte und auch für NS-Belastete, die ihr Gewerbe nicht ausüben konnten oder nicht durften, längst aufgehoben. Letzteren wird von der unfreiwilligen gewerbelosen Zeit 55 Prozent bei der Pensionsgrundlage angerechnet.

Es wäre nur längst fällige Gerechtigkeit, wenn den Heimatvertriebenen, die alles verloren haben, die unfreiwillig versäumte Zeit mit 55 Prozent angerechnet werden würde und nicht als Unterbrechung gewertet wird.

Wenn wir als Staatsbürger gleiche Pflichten haben, muß man uns doch endlich auch gleiche Rechte einräumen und nicht künstlich Bestimmungen schaffen, die uns um die gleichen Rechte bringen. Bei gleichlanger Zahlung müßten doch gleiche Rechte sein.

Lastenausgleich:

Die Entschädigung für gewerbliche und

nacher Abkommen, bedeuten für die Betroffenen gerade soviel, als wenn man den Arbeitern oder Angestellten nur eine Pension für ein oder zwei Jahre zugestanden hätte, nicht aber bis ans Lebensende. Diese Personengruppe hätte dem Kreuznacher-Abkommen bestimmt nicht zugestimmt, wenn man den Einzelnen mit 25.000.- Abfindung hätte abspeisen wollen.

Der Einwand, "Ja, diese Personengruppe hat jahrzentelang eingezahlt", ist deshalb nicht stichhältig.

Für den Gewerbetreibenden und Bauern war eben sein Besitz seine Altersversicherung. Gibt man also dem Angestellten seine Penion, dann gebe man auch den Bauern und Gewerbetreibenden eine wirkliche Entschädigung für ihren verlorenen Besitz, der seine Erwerbsquelle war und ebenso schwer erarbeitet war.

Dringend ist eine eheste Regelung für die Alten, denn mit dem Erbrecht für die Kinder ist den Alten nicht gedient.

Wie in der Bundesrepublik sollte man den Alten die Möglichkeit geben, Lastenausgleich

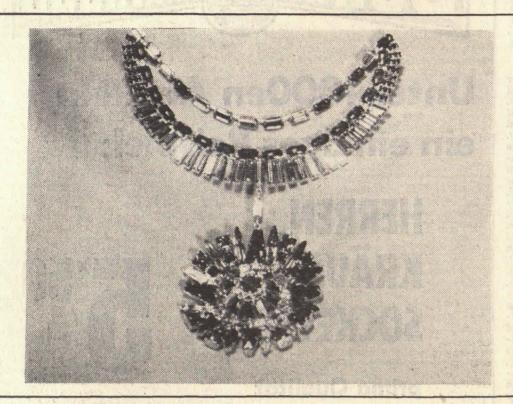
oder Altersrente zu empfangen. Es ist eine harte Ungerechtigkeit gewesen, im Kreuznacher-Abkommen die Gewerbetreibenden und Bauern so zu benachteiligen, Trotzdem haben sie schweren Herzens dieses Abkommen toleriert, um die Gruppe der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Es sollte daher jetzt Aufgabe aller Gruppen der Landsmannschaften sein, auch den bisher so sehr benachteiligten Landsleuten zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Karl Peschak, Hollabrunn

Ball der Sudetendeutschen in Linz: 15. Februar, 20 Uhr, Redoutensaal

Landsleute! spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN SPARKASSEN



DIE KOMBINATION VON BROSCHEN AUS MASCHINENGESCHLIFFENEN GLASSTEINEN NACH ENTWÜRFEN DER MODESCHÜLERINNEN IM SCHLOSS HETZENDORF FAND BEI ZAHLREICHEN FRAUEN GROSSEN ANKLANG. DIES BEWEIST EINMAL MEHR, DASS MODERNER MODESCHMUCK ZU DEN UNVERMEIDLICHEN MODISCHEN ACCESSOIRES DER FRAU GEHÖRT.

MOBEL MOBEL kauten gut im FACHGESCHÄFT ,,NEUE A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinestr, 192, Tel. 41.2 66 Filiale Spallerhot, Glimpfingerstraße 102, Telephon 41 6 30 Bis 24 Monate Kredit . Wo Sie auch woh-nen, der Weg wird sich lohnen MOBEL WOBEL

WINTERSCHLUSSVERKAUF Kleider und Anzüge, Stoffe, Damen- und Herrenwäsche, Bettwäsche, bei

= DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT = KLAGENFURT VÖLKERMARKTERPLATZ 1

Erscheinungstermine 1963

Folge 4 am 22. Februar 1963: Einsendeschluß 18. Februar.

Folge 5 am 8. März 1963: Einsendeschluß 4. März.

Folge 6 am 22 März 1963: Einsendeschluß 18. März.

Folge 7 am 12. April 1963: Einsendeschluß 8. April.

Folge 8 am 26. April 1963:

Einsendeschluß 22. April.

Folge 9 am 10. Mai 1963: Einsendeschluß 6. Mai.

Folge 10 am 24. Mai 1963:

Einsendeschluß 20. Mai.

Folge 11 am 7. Juni 1963:

Einsendeschluß 3. Juni. Folge 12 am 21. Juni 1963:

Einsendeschluß 17. Juni. Folge 13 am 5. Juli 1963:

Einsendeschluß 1. Juli.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/18, Tel. 25102

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs, Erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—, Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigentell je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite

Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit P. R. (Public Relations) gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73 4 93. Bankverbindung:
Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutsch

detendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße Nr. 63. Obmann Ing. Alfred Rügen.

Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78. Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Herrenhemden, Wäsche, Josefine Pichler, Linz, Strickwaren, Strümpfe Schillerplatz, empfiehlt bestens im Kaufhaus Karlsbader Becherbitter, Paradeisergasse 3

Unter "Wohnungsver-lust" an Sudetenpost.

Auflage

kontrolliert

Paradeisergasse 3 Rotwein, Weißweine Komotauer sucht drin- (Liter-Zweiliter) preis-gend in Graz oder Um- günstigst. Gleiche Ver-gebung Wohnung oder kaufspreise auch Wein-Landwirtschaft. handlung Graßl, Steyr.

Wohnungen, Realitä-enmarkt, Geschäfte, tenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit n ganz Oesterreich. Auch Ausland.



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE



16. Feber Hier eine kleine Auslese unserer Angelote **Einige tausend Frottee-Handtücher**

I a Baumwolle, modisch, bunt gemustert, schon ab GÖC-Reklame-Chiffon 8.50 Vorhangstoff bunt bedruckt, 120 cm

GÖC-Hausbettuch

mehrfarbig gemustert, 130 cm . . . 19.80 Flanell-Bettücher

la Bettzeug

Vom

2. Feber

einfarbig mit Bordüre, 126×220 . . . 39.80

bunt bedruckt, 120 cm 16.90, 80 cm

Vitragenstoff für Scheibenvorhang 150 cm, 11.60, **6.30** 75 cm

Tuchentbezug aus bedrucktem Bettkölsch, 1 Tuchent 130/190, 2 Pölster 60/80 125.50



Attnang - Enns - Steyr - Münichholz

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle ab sofort die Zeitung "SUDETENPOST" und wünsche die Zusendung an folgende Anschrift:

Beruf ..

Die Postgebühr von derzeit S 12.- je Vierteljahr soll durch

Zustellpostamt _

(Unterschrift des Bestellers)

Dieser Bestellschein wird eingesandt von:

Postinkasso bei mir eingehoben werden.

Heimatgruppe (Ortsgruppe) ...